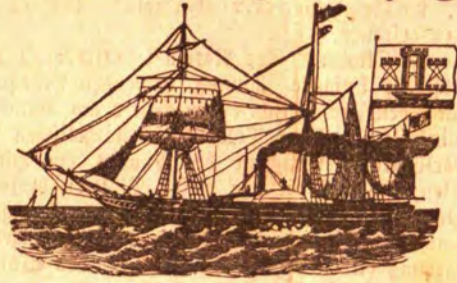


# Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 3 Mark,  
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten  
3 1/2 Mark.  
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-  
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,  
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit  
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,  
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr  
einzuliefern  
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

№ 236.

Memel, Mittwoch, den 9. October.

1878.

## Tages-Chronik.

Am 9., Vorm. 10 Uhr, 1) auf dem Kreisgerichte  
Accord-Termin in der Rfm. W. Bonackerschen Concurs-  
sache, 2) auf dem Fischmarkt Verkauf eines Bootes.

## Das schöne Ministerportefeuille.

Es weht eine rauhe Weihnachtsluft durch das Land  
— nicht bloß auf offener Straße, sondern auch im Gegen-  
theil im Labyrinth unserer inneren Politik. Nicht bloß  
die grünen Blätter vergilben und fallen, auch die rothen  
sozialistischen Blätter fangen allgemach an zu fallen, hin-  
weggefegt zu werden vom brausenden Sturm der  
Reaction. Nicht bloß Klüfte und Teiche wollen mit einer  
Eiskruste sich umgeben, auch der, ach so langsame Fluß  
unserer politischen Entwicklung will erstarren, gefrieren.  
Es weht wieder eine rauhe Weihnachtsluft durch das Land.

Man erinnert sich an die Weihnachten des Jahres  
1877. Da, hart vor dem heiligen Abend wurde Herr  
von Bennigsen nach Barzin berufen, und am Christbaum  
des Reichskanzlers hing für ihn ein wunderschönes Mi-  
nisterportefeuille. Aber Herr von Bennigsen war nicht  
so artig und bescheiden, wie Fürst Bismarck es erwartet  
hatte. Er war nicht zufrieden mit der kleinen Gabe,  
er wollte auch für seine Freunde und politischen Ge-  
spielen solche schöne Ministerportefeuilles haben, für  
Herrn von Stauffenberg und wohl auch für Jordanbeck.  
Lasker aber, mit dem er das Ereigniß besprach, war  
nun gar übermüthig, verlangte „constitutionelle Garan-  
tien“, und was dergleichen übertriebene Ansprüche mehr  
sind. Damit aber hatte er, wie der Reichskanzler so  
schön sagt, dem Herrn Bennigsen „in die Suppe gespuckt.“  
Es war plötzlich nichts mit dem Geschenk und statt der  
schönen Weihnachtsfäden bekamen die Nationalliberalen  
Schläge. Wie eifrig regneten die Fußtritte aus den  
Spalten der offiziellen Blätter heraus, wie wurden sie  
bei den Wahlen an die Wand gedrückt. Aber die Strafe  
hat auch geholfen. Die Nationalliberalen sind nicht etwa  
trotzig und störrig, nein, sie sind gefügig und gehorsam  
geworden durch die Strafe. Reumüthig lehrten sie in  
den Reichstag zurück, und waren nunmehr geneigt, alles  
zu thun, was die Regierung verlangte. Ohne sonder-  
liches Sträuben acceptirten sie das Sozialistengesetz, das  
sie wenige Wochen vorher, als es ihnen in viel milderer  
Form vorgelegt wurde, so ungerne ablehnten. Dieses  
Sühnopfer verjöhnt den Reichskanzler, und er scheint  
nunmehr geneigt, Herrn von Bennigsen und vielleicht  
auch einem seiner Freunde das Geschenk zu geben, das  
er zu Weihnachten wieder zurückgenommen, das schöne  
Ministerportefeuille.

Wieder wurde vor wenigen Tagen in später Abend-  
stunde Herr von Bennigsen zum Reichskanzler berufen,  
und was sie da verhandelt — wer wüßte es zu sagen?  
Thatsache ist nur, daß man jetzt so lebhaft wie zur  
Weihnachtszeit vorigen Jahres vom Eintritt Bennig-  
sen's in das Ministerium spricht, Thatsache ist ferner,  
daß die Sozialistengesetz-Commission in zweiter Lesung  
die unbehaglichen Lasker'schen Amendements wieder ge-  
strichen hat, Thatsache ist endlich, daß Lasker trotzdem  
in der Commission nicht etwa gegen die Vorlage stimmte,  
sondern nur bescheidenlich der Abstimmung sich enthielt.  
Daran ist an sich auch gar nichts Verwunderliches.

Man erinnert sich ja an die berühmte Rede Bennig-  
sen's vom 23. Mai, an seine erste Rede gegen das  
Sozialistengesetz. Wenn wir schon so weitgehende Voll-  
machten der Regierung bewilligen, so sagte Herr v. Bennig-  
sen, dann wollen wir das nur thun, wenn Männer  
unseres Vertrauens im Ministerium sitzen, Männer, von  
denen wir wissen, daß sie die Vollmachten in unserem  
Sinne anwenden wollen. Zu wem soll aber nun Herr  
von Bennigsen mehr Vertrauen haben; als zu sich selbst?  
Wenn er also Aussicht gewinnt, in's Ministerium zu ge-  
langen, warum sollen seine Freunde nicht für die neue  
Sozialisten-Vorlage stimmen?

Eins nur ist Herrn v. Bennigsen und der ganzen poli-  
tischen Welt zwischen Weihnachten vorigen Jahres und  
heute klar geworden: der Berg kommt nicht zu Mohamed,  
nein, Mohamed kommt zum Berge. Wenn Herr v. Ben-  
nigsen ins Ministerium kommt, denn wird die Regierung  
nicht nationalliberal, nein, die Nationalliberalen werden

völlig ministeriell. Die übertriebenen Ansprüche werden  
sich die Herren Nationalliberalen wohl abgewöhnt haben.  
Gewizigt durch die harte Lehre vom vorigen Jahre, wird  
Herr Lasker heute keine konstitutionellen Garantien mehr  
verlangen. Die Partei wird im Plenum das Sühne-  
opfer unzweifelhaft eben so bereitwillig und ganz bringen  
als ihre Vertreter in der Commission es gethan haben.  
Sie wird mit den Conservativen in brüderlichem herz-  
lichem Vereine ein Sozialistengesetz ganz nach dem  
Herzen der Regierung machen. Dann freilich werden  
es Oneist, Treitschke und Consorten nicht mehr nöthig  
haben, aus der Fraktion auszuschneiden. Klöppel, der aus  
der Redaktion der „National-Zeitung“ ausgeschieden, um in  
Magdeburg die Leitung eines konservativen Blattes zu  
übernehmen, wird dann der richtigste Nationalliberale  
sein. Der Herr Reichskanzler aber, gerührt durch diese  
Besserung, wird es den Nationalliberalen zu den nächsten  
Weihnachten nicht mehr vorenthalten — das schöne Mi-  
nisterportefeuille.

## Politische Uebersicht.

r. Memel, den 8. October.

Unsere Berliner = Correspondenz, ein Organ von  
freiconservativem Charakter, das zuweilen gut informiert  
ist, erwähnt als ein Gerücht, daß der Rücktritt des  
Ministers v. Stosch bevorsteht, und mißt diesem Ge-  
rücht eine gewisse Bedeutung bei, „da thatächlich eine  
ziemlich gereizte Stimmung in dem Marine-Offizier-  
Corps vorherrschen soll, hervorgerufen theils durch die  
Erklärung des Ministers im Reichstage bei Beantwortung  
der Interpellation Mosle, theils durch das Auftreten des  
Chefs bei der Inspicirung in Kiel. Admiral Werner  
soll nicht der einzige Marineoffizier sein, welcher sich  
durch das Verfahren des Ministers verletzt gefühlt hat.“  
Eine Entlassung des Herrn von Stosch, bevor die An-  
gelegenheit des „Großen Kurfürsten“ durch kriegsgericht-  
lichen Spruch geklärt ist, wäre u. E. eine Execution vor  
dem Urtheil. Gegen Herrn v. Stosch besteht nicht  
bloß eine „gereizte Stimmung“, sondern offenkundig  
eine Intrigue, ihn zum Sturz zu bringen, die in einer  
Reihe anonymer Zeitungsartikel zu Tage getreten ist. Ob  
Herr von Stosch eine Mitschuld an den Unfällen der  
Marine trägt, oder ob er vielmehr der Mann ist, der  
schonungslos Mißbräuche aufgedeckt und beseitigt hat,  
darüber kann heute ein vorurtheilsvoller Laie nicht ur-  
theilen. Aber das Vaterland hat ein Interesse daran,  
daß die Sache geklärt wird. — Heute hat im Plenum  
des Reichstages die zweite Lesung des Sozialistengesetzes  
begonnen. Der Commissionsbericht liegt bereits gedruckt  
vor, über die Verhandlungen selbst sind wir bis zum  
Augenblicke noch ohne Nachricht.

Für das Schicksal der Einzelnen, für das Wohl und  
Wehe von Individuen ist es längst eine bestimmende  
Macht obersten Ranges gewesen, das vielgescholtene und  
vieligeliebte, das theoretisch so verachtete und praktisch so  
hochgeschätzte — Geld. Im Leben der Einzelnen ist das  
längst Regel. Neuerdings fängt das Geld aber auch an,  
auf das Schicksal der großen Staaten bestimmend einzu-  
wirken. Sicherheit nach Außen, Ruhe im Innern, Wes-  
tändigkeit der Regierung, das hängt meist ab vom  
leibigen Geld. In Oesterreich sehen wir eine mäch-  
tige Bewegung durch das Land stürmen. Portefeuilles  
stürzen, Ministerstühle krachen, Czellenzen wimmern unter  
Trümmern. Cabinetkrisen in Cis-, Cabinetkrisen in Trans-  
leitbanien, ein völliges Tohu-wa-Bohu in allen Zweigen  
der Regierung, Niemand getraut sich ein Portefeuille zu  
übernehmen, die Verantwortung für Vergangenheit und  
Zukunft dem Lande gegenüber zu übernehmen. Und was  
ist die Ursache all' dieser Verwirrung, Mammon, der  
schöne Mammon.

Die Okkupation von Bosnien kostet Oesterreich  
monatlich 20 Millionen Gulden, und solch eine Ueber-  
anstrengung hält die, an sich etwas fränkliche Staats-  
kasse nicht lange aus. Der Credit ist erschöpft, die  
Staatsbauten sogar sind verpfändet, die Artheime sind  
leer. Woher das Geld nehmen für die Zukunft, wie  
die enormen Ausgaben verantworten vor der Volksver-  
tretung. Das sind schwierige Aufgaben, und kein Wun-  
der ist's, daß die Minister in Wien und Pest davor

zurückschrecken, sie zu lösen. Die Okkupation von Bos-  
nien ist zwar insofern beendet, als die Oesterreichischen  
Truppen das zu besetzende Gebiet größtentheils bereits  
in ihrem Besitze haben. Aber das Pacificirungswerk ist  
noch lange nicht beendet. Der Kampf gegen die ver-  
streuten kleinen Insurgententrupps wird die Oesterreichi-  
schen Truppen noch viel beschäftigen, und noch mancher  
Beutel Goldes wird den Weg von Wien nach Serajewo  
zurücklegen müssen. Die Oesterreichische sowohl  
wie die Ungarische Ministerkrise präsentirt  
sich als eine einfache Geldkrise.

Eine Geldkrise ist es auch, welche heute inmitten  
der kriegerischen und revolutionären Verwicklungen der  
Pforte die meisten Schwierigkeiten macht. Die Unter-  
thanen der Pforte sind ja in den letzten Zeiten nicht  
sonderlich treu und ergeben gewesen. Da kommt nun  
die rapide Entwerthung der Türkischen Valuta hinzu,  
um die braven Ismanli's vollends zur Verzweiflung und  
Empörung zu treiben. Die Pforte, die sehr gut weiß,  
daß in Geldsachen zuerst die Gemüthlichkeit aufhört, ist  
ängstlich bemüht, Abhilfe zu schaffen, sich neue Geldquellen  
zu öffnen — ob mit Glück? Wer kann es heute sagen.  
Sicher ist nur, daß die Finanzcalamitäten der Pforte das  
Geheimniß des Englischen Einflusses in Constantinopel,  
das Geheimniß der Abtretung Cyperns, der Uebertragung  
des Protectorats über Türkisch-Asien an England birgt.  
John Bull ist ein schlauer Geldnegociant und weiß die  
Verlegenheiten der Pforte für sich auszunutzen. John  
Bull hilft gern, aber nicht um Gotteslohn.

Eine Geldcalamität in England wirft indeß ihre  
finsternen Schatten herüber zu uns nach Deutschland, der  
Sturz der „City of Glasgow Bank“, die nicht weniger  
als 20 Millionen Pfund Sterling Passiva hat, die starke  
Gefolgschaft an Fallimenten, welche diese Katastrophe in  
England nach sich zieht, trifft auch unser armes Vater-  
land, das doch in den letzten Jahren wahrlich Noth und  
Verluste genug gehabt, ziemlich hart. In den Haupt-  
städten des Geldverkehrs gehen indeß die Agenten Ruß-  
lands, Griechenlands von Bankbureau zu Bankbureau  
haußiren. Sie wollen ein Consortium für eine Anleihe  
zusammenbringen, doch bis jetzt war der Liebe Müß-  
umsonst. Die Kriegsurie ist für einen Moment ver-  
schwunden von der Scene, aber sie ward abgelöst von  
dem nicht minder bösen Geiste — Mammon!

Ueber den Neger-Aufstand auf St. Croix in Ja-  
maica gehen weitere beunruhigende Depeschen ein. Die  
Aufständischen haben sowohl in St. Croix wie in Frederik-  
stadt Häuser zerstört und Plünderungen verübt, die das  
Einschreiten der Mächte nöthig machen. Zwei Amerika-  
nische und ein Französisches Kriegsschiff sind von St.  
Croix eingetroffen, während Englische Kriegsschiffe er-  
wartet werden.

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 6. October. Nach der Rede des Abg.  
Vebel im Reichstage beschäftigte sich bekanntlich die ge-  
samte Tagespresse eingehend mit der Frage, ob Lassalle  
mit einem Preussischen Prinzen, wie dieses von Vebel  
behauptet, vom Fürsten Bismarck oder als Erfindung be-  
zeichnet worden, in der That persönlich bekannt geworden  
sei oder nicht. Die offiziöse „Post“ machte bald darauf  
dem Streite ein Ende, indem sie auf Grund einer ihr  
aus authentischer Quelle zugegangenen Mittheilung sich  
zu der Erklärung für berechtigt hielt, daß „Lassalle nie-  
mals in irgend welchen Beziehungen zu einem Prinzen  
des königlichen Hauses gestanden habe.“ — Jetzt ver-  
öffentlicht die Schlesische Volksbuchhandlung in Breslau  
die Verteidigungsrede, welche Lassalle am 11. August  
1848 vor den Kölner Assisen gegen die Anschuldigung  
der Verleitung zum Kassetten-Diebstahl gehalten hat, aus  
welcher bis zur Evidenz hervorgeht, daß Lassalle in per-  
sönlichen Beziehungen zu dem im Jahre 1863 in Berlin  
verstorbenen Prinzen Friedrich von Preußen, Vater der  
Prinzen Alexander und Georg, gestanden hat. Die  
Staatsanwaltschaft hatte nämlich Lassalle vorgeworfen,  
daß er sich einen Empfehlungsbrief dieses Prinzen an  
den Grafen Hatzfeld erschlichen habe, welchen Vorwurf  
der Agitator damit zurückwies, daß er sein Verhältniß  
zu dem genannten Prinzen klar darlegte. Der Prinz,



erklärt Lassalle, wußte ganz genau, welche Stellung er, Lassalle, zur Gräfin Hagfeld einnahm, und habe deshalb in seinem Briefe an den Grafen Hagfeld diesem öffentlich den Zweck und die Stellung Lassalle's zur Gräfin verschwiegen und Lassalle sogar den Rath erteilt, den Grafen genau erst kennen zu lernen, ehe er ihm seine Mission darlegte. Lassalle erklärte deshalb am Schlusse seiner Rede die Behauptung des öffentlichen Ministeriums als eine verleumderische und zwar mit vollem Recht, denn unseres Wissens ist von der dabei zunächst beteiligten Person, dem Prinzen Friedrich, Lassalle niemals dementirt worden, was doch unzweifelhaft geschehen wäre, wenn er sich mit Unrecht jener Beziehungen zu demselben vor dem Kölner Gerichtshof gerühmt hätte, wie es übrigens scheint, sind die sozialdemokratischen Abgeordneten eifrig bemüht, für die in der Bebel'schen Rede aufgestellten Behauptungen nachträglich ein umfangreiches Beweismaterial herbeizuschaffen, um dasselbe bei den weiteren Verhandlungen des Sozialistengesetzes im Reichstage zu verwerthen. Auch werden von der sozialistischen Presse noch weitere „Enthüllungen“ in Aussicht gestellt. In dieser Beziehung wird uns mitgetheilt, daß der Abgeordnete für Barmen-Elberfeld, Herr Redakteur Hasselmann, wahrscheinlich in der dritten Lesung des Sozialistengesetzes sich über das Verhältniß des mehrjährigen Präsidenten des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, Herrn Dr. v. Schweizer, zur Preussischen Regierung, speziell zum früheren Minister des Innern Grafen zu Eulenburg, äußern und bei dieser Gelegenheit einige recht interessante Mittheilungen machen wird, die ihm in seinem intimen Verkehr mit Herrn v. Schweizer bekannt geworden sind. Von Liebflecht, den die sozialdemokratische Fraktion bei der ersten Lesung aus faktischen Gründen nicht hat sprechen lassen, sollen Enthüllungen über sein Verhältniß zur „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gemacht werden.

Wem noch nicht klar geworden, was die Tabak-Enquetekommission, für welche der vorige Reichstag 200,000 Mk. bewilligte, als das Resultat ihrer Studien in Amerika finden sollte, den belehrt jetzt die „Deutsche Tabak-Zeitung“ eines Besseren. Dieses Blatt theilt einen Brief mit, welchen der von der Tabak-Enquetekommission über das Amerikanische Steuersystem befragte Herr Bösch gleich nach seiner Unterredung mit dem Fürsten Bismarck an einen seiner Vorgesetzten in Washinton, Herrn Kimball, geschrieben hat. Herr Bösch theilt in dem angezogenen Briefe mit, daß Fürst Bismarck persönlich gegen das Amerikanische System der Fabriksteuer und für die Besteuerung des Rohabaks sei. — Nunmehr kann Jedermann wissen, daß die Amerikanische Fabriksteuer in den Berichten der Tabak-Enquetekommission — und zwar mit vollem Rechte — als ungeeignet für die Deutschen Verhältnisse bezeichnet werden wird. Die Herren von der Enquetekommission hätten übrigens die beschwerliche und kostspielige Reise ersparen können, denn sicher hätte Fürst Bismarck ihnen so wenig wie Herrn Bösch das Material vorenthalten, welches zur Verurtheilung der Amerikanischen Fabriksteuer führen muß.

Die Sozialdemokraten Berlins haben in dem vierten Wahlkreise, welchen Herr Frißche im Reichstage vertritt, jetzt auch das letzte Lokal verloren, das ihnen bislang zu ihren Versammlungen zur Verfügung gestanden. Wir ersehen dies aus folgender Briefkastennotiz der Berliner Freien Presse, deren Schluß übrigens charakteristisch ist. Dieselbe lautet: „Wir waren bereits früher davon unterrichtet, daß Herr Damelang in der Koppenstraße sein Lokal zu sozialistischen Versammlungen nicht mehr hergiebt. Natürlich hat auch das Interesse unserer Genossen aufgehört, dort zu verkehren.“

Die in der „Berliner Freien Presse“ seit einiger Zeit veröffentlichten Feuilletonartikel „Von Ort zu Ort“ (Handwerksburschen-Stützen) stammen aus der Feder des ehemaligen Reichstagsabgeordneten, Buchbindergehilfen und Autodidakten, Johann Most, welcher zur Zeit im Gefängnisse zu Plözensee, Abtheilung für Einzelhaft, weilt.

### Oesterreich.

Zur Ungarischen Ministerabbandlung liegen mehrere Telegramme vor. Daß Slavy den ihm angebotenen Antrag zur Neubildung des Cabinets Tisza nicht annehmen würde, war von vornherein Jedem klar, der die Entstehungsgeschichte der jetzigen Krise verfolgt hat und der die Beziehungen des genannten Staatsmannes zu dem Ministerium Tisza kennt. Was über Slavy's Rath mitgetheilt wird, dem seitherigen Ministerium die Reconstruction, d. h. den Wiedereintritt sämtlicher Mitglieder mit Ausnahme des Finanzministers Szell zu ermöglichen, klingt durchaus wahrscheinlich. Den Ungarischen Patrioten wäre nichts unerwünschter, als ein Ministerium Sennyey, weil dasselbe als Brücke zu einer reactionären Gesamtreichspolitik anzusehen wäre, die zugleich den Einzug der Slavischen Elemente in die Wiener Hofburg erleichtern dürfte. Diese Möglichkeit reactionärer und Slavischer Einflüsse fernzuhalten, ist zunächst die Aufgabe der Magyaren aus der Deak'schen Schule, und hierum dreht sich vorläufig der Kern der Besprechungen, die zwischen dem König und den Magyarischen Staatsmännern gepflogen werden.

### Frankreich.

kl. Paris, 2. Oktober. Der glänzende Erfolg, den die Ausstellung im verflossenen Monat erzielt hat, wird mit Stolz und Genugthuung von der republikanischen Presse gefeiert, und die stattliche Zahl fürstlicher Gäste, die ihr Erscheinen zu dem Feste der Preisvertheilung

zugelassen haben, wird als eine ganz besondere Auszeichnung für Frankreich begrüßt. Ueber die Verlängerung der Dauer der Ausstellung ist noch kein endgiltiger Entschluß gefaßt. Im nächsten Ministerrath wird der Zeitpunkt der bevorstehenden Senatorenwahl bestimmt werden. Je näher die Wiedereröffnung der Kammer rückt, desto lebhafter werden die Anfeindungen der Parteien untereinander. Gambetta, das Haupt der „heimlichen Regierung“, wie ihn die conservativen Blätter nennen, wird bald wieder aus seiner Zurückgezogenheit hervortreten, um seine Verehrer abermals mit einer großen Rede zu erfreuen.

5. Oktober. Der National meldet: „Der Conferenzpräsident Dufaure empfing heute den Marquis von Gabriac, den Französischen Botschafter am Vatican, der ihm mittheilte, daß die Polenik der katholischen Blätter den verjöhlichen Absichten des Papstes ein Hinderniß bereiten, und daß die von diesen Blättern versuchten Ansichten die Ursache der in den Verhandlungen des Vatican's mit den auswärtigen Regierungen herbeigeführten Verzögerung bildeten.“ — Durch Decret des Präsidenten der Republik ist der Gemeinderath von Avignon aufgehoben worden. — Der Moniteur will wissen, daß eine Umgestaltung des Italienischen Ministeriums im gemäßigten Sinne nahe bevorstehe.

Die conservativen Blätter veröffentlichen ein Gutachten der Rechtskundigen der Rechten beider Kammern, worin es heißt: „Die Vollmacht der ersten Schicht der am 30. Januar 1876 gewählten Senatoren erlischt erst am 8. März; der Einberufung der Generalräthe zur Ernennung der Delegirten muß die Eröffnung des nöthigen Credits für die Zahlung der Entschädigung der Delegirten vorhergehen und dieselbe kann daher nicht vor der Wiedereröffnung der Kammern erfolgen.“ Die Defense fügt zu diesem Gutachten die Drohung hinzu, daß die Regierung, wenn sie diesem Gutachten nicht Folge leiste, bei der Wiedereröffnung der Kammern, die am 28. Oktober stattfindet, im Senat darüber zur Rede gestellt werden solle. Dufaure hat die Absicht, die Ernennung der Delegirten am 27. Oktober vornehmen zu lassen und nicht zu gestatten, daß die Verfassung durch die Kammern ausgelegt werde.

### England.

Daß England den Afghanischen Feldzug noch in diesem Herbst unternehmen werde, hat namentlich in Rußland überrascht, wo man die Schwierigkeiten einer derartigen Wintercampagne vollaus zu würdigen weiß. Der Widerstand Schir Ali's ist nicht zu unterschätzen. Die Stimmung der halbabhängigen Indischen Fürsten, die Wahrscheinlichkeit freundlicher Neutralität Persiens, die Beziehung des Emirs zum Sultan, welcher seinerseits befürchtet, ein Indischer Maharadscha zu werden, endlich die Zuvorsicht, daß von Rußland, was auch geschehe, nichts zu fürchten ist, so daß die Grenzen nach Norden und Westen ungeschützt bleiben können — alle diese Umstände erhöhen die militärischen Chancen des Emirs, der es mit einem Feinde zu thun haben wird, welcher durch Engpässe vorrücken und immer um seinen Rücken und seine Communicationen wird bangen müssen. Das Afghanische Heer ist eigentlich erst unter den beiden letzten Emiren geschaffen worden. Schir Ali besitzt thatsächlich eine gute, nach Europäischem Muster geschulte Armee. Man rechnet, daß er über mehr als 20 Regimenter Infanterie und 7 Regimenter Cavallerie verfügt. Diese regulären Streitkräfte bleiben aber immerhin noch verschwindend klein gegen das Massenaufgebot der Miliz oder Volkwehr. Das Jahr 1839 hat gezeigt, daß etwa ein Achtel der ganzen Bevölkerung wohl ausgerüstet ins Feld gezogen war. Russische Angaben beziffern die Stärke eines allgemeinen Aufgebots in Afghanistan auf mindestens 150,000 durchaus kriegstüchtige Männer, von denen etwa drei Fünftel beritten sein sollen. Wenn es nun auch keinem Zweifel unterliegt, daß die Truppen Schir Ali's den Engländern auf die Dauer nicht werden Widerstand leisten können, so darf doch nicht übersehen werden; daß eine Britische Armee, die in Afghanistan einrückt, schon deshalb eine beträchtliche Stärke haben muß, weil es notwendig sein wird, zur Sicherung der Verbindung mit der Operationsbasis überall Besatzungen zurücklassen, welche im Stande sein können, jedweden räuberischen Ueberfall der Transportkolonnen zu verhindern. Wir haben noch vor Kurzem in Bosnien das traurige Schauspiel erlebt, daß die Oesterreicher wegen der Schwäche der eingerückten Truppen wochenlang nicht im Stande waren, eine gesicherte Verbindung von dem durch raschen Vorstoß eroberten Serajewo mit der Operationsbasis der Sau herzustellen, und doch stand ihnen verhältnißmäßig nur ein schwacher Feind gegenüber. Bei einem Englisch-Afghanischen Feldzug aber wird die Frage noch eine weit größere Wichtigkeit gewinnen, weil der Britische Oberbefehlshaber hier außer mit den Streitkräften Schir Ali's noch mit den unberechenbaren, wankelmüthigen und treulosen Gebirgsstämmen rechnen muß, welche die Pässe der Solimanette in Besitz haben und die insgesamt über eine gewaltige Anzahl Krieger verfügen.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Oktober. Die nationalliberale Fraktion berieth heute das Sozialistengesetz. Die Mehrheit ist geneigt, falls die Regierung darauf besteht, einen fünfjährigen Termin zu bewilligen. Gneist kündigte einen Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage in § 1 an. Die Beschlußfassung über den Rassenparagrafen wurde vertagt. Fortsetzung der Berathung heute Abend.

Beseler bringt Anträge zu § 19 und 20 ein, die eine prinzipielle Wiederherstellung der Vorlage bezwecken. Das Centrum sprach sich gegen die Annahme der Commissionsbeschlüsse und Amendirung des Gesetzes aus. — Windthorst trifft heute Abend hier ein. — Dem Vernehmen nach geht der Kaiser von Baden zu einem mehrwöchentlichen Aufenthalt nach Wiesbaden und kehrt erst Mitte November mit der Kaiserin zurück. Definitives ist indessen nicht bekannt. — Man nimmt in parlamentarischen Kreisen an, daß der Schluß dieser Reichstagsession, der am Dienstag, den 15. d. M., erfolgen dürfte, nicht formlos vor sich gehen werde. Es verlautet vielmehr, daß nach erfolgter Annahme des Sozialistengesetzes der feierliche Schluß des Reichstages durch den Kronprinzen im weißen Saale des königlichen Schlosses stattfinden wird. Dies dürfte einer der letzten Regierungsakte des Kronprinzen sein, da die Wiederaufnahme der Regierungsgeschäfte durch den Kaiser nach Annahme des Sozialistengesetzes unmittelbar bevorsteht.

Wien, 7. Oktober. Jovanovic meldet: Der Vertreter der Griechisch-Orientalischen Gemeinde zu Trebinje und die Vertreter der Ortsgemeinden von Zubei, Krusiviza, Sutorina und Suma überreichten Adressen an den Kaiser, worin sie ihre Dankbarkeit und Anhänglichkeit versichern.

Wien, 5. Oktober. Der „Pester Lloyd“ berichtet über die Audienz Slavy's bei dem Kaiser Folgendes: Der Kaiser eröffnete Slavy zunächst, daß er die Dimission des Cabinets Tisza angenommen habe und forderte sodann Slavy auf, die Bildung eines neuen Cabinets zu übernehmen. Slavy erwiderte daß seine geschwächte Gesundheit ihm nicht gestatte, die ihn ehrende Mission anzunehmen. Der Kaiser bedauerte darauf, Slavy aus so gewichtigen Gründen nicht an der Spitze der Regierung zu sehen und ersuchte ihn um die Mittheilung seiner Ansichten über die gegenwärtige Lage. Slavy bemerkte, unter den gegenwärtigen Umständen bleibe kaum etwas Anderes übrig, als daß das Ministerium Tisza, auch ohne Finanzminister, die Geschäfte bis zum Zusammentritt des Reichstages fortzuführen und daß das Finanzministerium vorläufig interimistisch von einem Mitgliede des Cabinetes geleitet werde. Das gegenwärtige Cabinet käme so am ehesten in die Lage, die von ihm acceptirte und unterstützte Politik des Grafen Andrássy im Parlament zu verteidigen und Aufklärung über die brennendste Frage, was nach der Pacification Bosniens und Herzegowina zu geschehen habe, zu geben. Fände seine Rechtfertigung der bisherigen Politik den Beifall des Reichstages, dann könne zur Reconstruction des Cabinetes geschritten werden; würde die Regierung in der Minorität bleiben, dann allerdings sei die Bildung eines neuen Cabinetes nothwendig, aber auch unter wesentlich günstigeren Umständen möglich.

Paris, 7. Oktober. Bei der hiesigen Municipalrathswahl wurde Maret (radicaler Antigambettist gegen Risler (Republikaner und Gambettist) gewählt.

London, 5. Oktober. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Konstantinopel vom gestrigen Tage gemeldet wird, sind dem Botschafter Layard von dem Sultan hinsichtlich der Annahme des Englischen Reformprojectes zusagende Versicherungen gegeben worden. Der Sultan soll auch an die Königin Victoria geschrieben haben, daß er die Engländer's vorge schlagenen Institutionen einführen würde. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird ferner aus Konstantinopel gemeldet, die Pforte habe an die Mächte ein Circular gerichtet, in welchem sie dieselben ersucht, Oesterreich aufzufordern, sein Verhalten mit den seitens seiner Delegirten auf dem Congresse abgegebenen Erklärungen in Einklang zu bringen. Das Circular verlangt ferner, daß Oesterreich seine Truppen bis zu einer Entscheidung der Mächte zurückhalten solle, widrigenfalls die Pforte das Vorgehen Oesterreichs als eine Verletzung des internationalen Rechtes betrachten würde.

7. Oktober. Der Ministerrath am Sonnabend dauerte 2 1/2 Stunden. Nach Schluß desselben verließen sämtliche Cabinetmitglieder London und kehrten auf ihre Landitze zurück. Es heißt, die Minister würden vor dem Lordmajorsbanquet nicht nach London zurückkehren.

„Daily News“ wird von gestern aus Simla gemeldet; Der Emir von Afghanistan hielt den Abgesandten des Vicekönigs bis zum 28. September zurück, um die Briefe des Vicekönigs zu beantworten. Es geht das Gerücht, der Emir werde das Verhalten des Commandanten von Alimusjid der Englisch-Indischen Mission gegenüber desavouiren, die Annahme irgend welcher kritischen Bedingungen aber ablehnen.

Bukarest, 5. Oktober. [Sitzung der Deputirtenkammer.] Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Cogalniceanu, forderte die Kammer auf, über die Schritte zur Durchführung des Berliner Vertrages schlußig zu werden und eine Commission zu diesem Zwecke einzusetzen. Der Minister betonte dabei, daß, wenn auch mehrere Mächte die Unabhängigkeit Rumäniens anerkannt hätten, mehrere andere dagegen dieselbe nicht anerkannt hätten, weil sie die Haltung der Kammer nicht kennen. Der Deputirte Bogdano sprach sich dahin aus, daß Rumänien nichts annehmen und nichts geben solle. Majoresco wies darauf hin, daß zunächst die Verfassungsmäßigkeit und die Kompetenz der Kammer in Erwägung zu ziehen seien. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wendete dagegen ein, daß Europa auf der schleunigen Durchführung des Berliner Vertrages bestehe und die Haltung des Landes kennen lernen wolle. Der Ministerpräsident Brutiano trat so



dann nochmals für die Aufforderung der Regierung ein, daß die Kammer irgend eine Entscheidung treffe. Jonesco erklärte sich mit der Ernennung einer Commission einverstanden, verlangte aber, daß die Regierung für den einzubringenden Gesetzentwurf die Verantwortlichkeit übernehme. Der Ministerpräsident erwiderte, die Botchaft des Fürsten beweise, daß die Regierung vor keiner Verantwortlichkeit zurückweiche. Heute Abend werden beide Kammern eine geheime Sitzung halten.

**Konstantinopel, 6. Oktober.** Nachrichten aus Adrianopel zufolge werden Russischerseits alle Anstalten getroffen, um sich dort festzusetzen. Die Agitation für eine Gleichstellung und Vereinigung Bulgariens und Ostrumeliens breitet sich immer mehr aus. Es fällt auf, daß die Pforte alle Meldungen, die von weit über die Bestimmungen des Berliner Vertrags hinausgehenden Russischen Truppen-Ansammlungen in Bulgarien wissen wollen, mit Gleichgültigkeit aufnimmt. Es mehren sich überhaupt die Anzeichen eines russisch-türkischen Einvernehmens.

**Bombay, 6. Oktober.** Den Journalen zufolge erklärten sich die Khyberstämme für England und gegen die Afghanen. Dagegen sind die Momunds in Bewegung, um sich mit den Afghanen zu vereinigen.

**Locales.**

**Memel, den 8. Oktober.**  
 II. [Handwerkerverein.] Am Montag, den 7. d. Mts. wurde die Versammlung des Handwerkervereins im kleinen Schützenfaule und zwar unter Anwesenheit von Damen abgehalten. Dieselbe war sehr zahlreich besucht und begrüßte der Vorsitzende die Anwesenden mit dem Hinweis auf das neue Vereinsjahr und der Mitteilung, daß voraussichtlich am nächsten Montag eine dramatisch-musikalische Abendunterhaltung von dem Vereine veranstaltet werden, welche zu unterstützen auch die Damen aufgefordert wurden. Sodann erhielt Herr Rector Klaudivy das Wort zu einem Vortrage über das Wesen der Frau im poetischen, wie practischen Leben, insbesondere über den Charakter der Chriemhild im Nibelungenlied. Ausgehend von der herblichen Natur, die uns so manches Schöne, woran unser Auge sich bisher ergötzt hat, raubt, führt Redner aus, daß in der Frauenwelt so manche Schönheit erblüht, und also auch in der Zeit der reizlosen Natur unser Auge nicht des Genusses reizvoller Formen und Farben zu entbehren braucht. Die Schönheit der Frau hat darum auch von jeher den Mann in poetische Stimmung versetzt und die modernen Dichtungen, wie die antiken Sagen der verschiedensten Völker geben dafür den treffendsten Beweis. Redner theilte hierbei den Inhalt einiger Sagen des Alterthums, namentlich solcher, welche sich auf die Schöpfung der Frau beziehen, mit und führte dann weiter aus, wie die Frau in Bezug auf den Geist nicht unter den Mann, sondern neben den Mann gestellt sei, was sich unschwer daraus erweisen lasse, daß auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft, wie auf den herrschenden auch die Frauen ihre hervorragenden Vertreter gefunden haben. Nach dieser Einleitung ging Redner auf die Hauptperson des Nibelungenliedes, der holden Chriemhild näher ein, um von dieser merkwürdigen Gestalt der Dichtung eine Charakteristik zu entwerfen, namentlich das psychologische Räthsel zu lösen, wie aus dem milden liebrenden Wesen der Chriemhild eine Person hervorgehen könne, welche nur in Befriedigung ihres Rachegefühls innere Ruhe zu finden hofft und in diesem Bestreben den Jhrigen und sich selbst den Untergang bereitet. Zu diesem Zweck gab der Vortragende zunächst eine das Verständnis vermittelnde Uebersicht der aufeinander folgenden Thatfachen des Gedichts und die mit diesen Thatfachen in Verbindung stehenden Wandlungen im Charakter der Chriemhild. Erst finden wir ihr ganzes Sein in der Liebe zu dem herrlichen Siegfried aufgehoben, nach dessen Ermordung ihr ganzes Wesen in Trauer versinken, welche nur einigermaßen gemildert wird dadurch, daß ihre Brüder ihr den Nibelungenraub zuführen und ihr die Möglichkeit gewähren, durch Wohlthun sich Trost in ihrem Leid zu verschaffen. Jedoch auch dieser wird ihr auf Veranlassung Hagens entzissen, und nun, da ihr außerdem noch durch ihre Vermählung mit dem Hunnenkönige Etzel die Möglichkeit gewährt wird, den Tod ihres Gemahls zu rächen, so geht ihr ganzes Wesen in Rache auf. War ihre Liebe einst groß und erhaben, ihre Trauer tief und unverwundbar, so nimmt es auch nicht Wunder, wenn auch das Rachegefühl in seiner höchsten Leidenschaftlichkeit austrifft, ja wir erkennen erst in dem Maße, wie die Rache ausgeführt wird, wie groß die Liebe zu Siegfried und das Leid über den Verlust dieses Geliebten bei Chriemhild gewesen sein muß. So weit der Vortrag. Der Vorsitzende dankte dem Redner für denselben und drückte dabei den Wunsch aus, derselbe möchte dem Vereine derart sich fördernd erweisen, wie der zeitige Director der höheren Mädchenschule in Insterburg, Herr Göhrts, der namentlich auf dem Gebiete der Deutschen Nationalliteratur in einer ganzen Anzahl von Vorträgen dem Vereine Unterhaltung und Belehrung verschafft. Nach einer Pause wurde darauf ein Stück gepreßte Schießbaumwolle, wie solche zur Füllung der Torpedos Verwendung findet, der Versammlung vorgezeigt und deren Bereitung von einem Mitgliede erläutert. Es wird darnach die gewöhnliche Baumwolle mit Salpetersäure behandelt, welche letztere die Eigenschaft besitzt, nicht nur dieser, sondern auch noch manchen anderen Stoffen explosive Eigenschaften zu geben und ihre Verwendung als Sprengmaterial zu ermöglichen; dahin gehört namentlich auch der Dynamit, welcher durch Behandlung des Glycerin mit Salpetersäure und weiterer Mischung mit Kieselgahr hergestellt wird.

**R. Die Kinder-Bewahranstalt** Das allgemeine, freundliche Interesse, mit welchem das Projekt der Einrichtung einer Kinder-Bewahranstalt auf der Sandweh, einer Anstalt zur Beschäftigung und geistigen Vorbereitung nicht schulfähiger Kinder dürftiger Eltern, von allen Kreisen der Einwohner unserer Stadt begrüßt worden ist, möge es entschuldigen, wenn wir an die im Jahre 1851 hier von einem Damen-Comitee ins Leben gerufene Anstalt erinnern. Die von Jean Paul ausgesprochene Ansicht, daß der erste Erzieher mehr wirkt als jeder folgende und der Weltumsegler von allen Vätern des Erdballs nicht so viel lerne, als von seiner Amme, die einst Froebel zur Anlegung seiner weltberühmten Kindergärten begeisterte, war es auch, welche hochachtbare Frauen unseres Orts veranlaßte, sich des leiblichen und geistigen Glüdes derjenigen kleinen Kinder, die von ihren außerhalb des Hauses Arbeit findenden Müttern verlassen werden mußten, durch die Einrichtung einer Bewahranstalt menschlich annehmbar anzunehmen. Ein Local, bestehend aus 3 Zimmern, wurde in der Libauerstraße gemietet, eine zuverlässige, gebildete Frau als Hausmutter gewonnen, die unentbehrlichen Apparate zur Reinigung der Kleinen und Spielsachen der mannichfaltigsten Art angeschafft. Die Kinder wurden des Morgens in die Anstalt gebracht, in der Mittagszeit abgeholt, am Nachmittag zurückgeführt, um am Abend den Müttern wieder übergeben zu werden. Diese sich wiederholenden Gänge machten den armen Frauen in rauher Jahreszeit oft weit weiten Entfernungen große Schwierigkeiten, sie standen daher von der Benutzung der ihnen gebotenen Wohlthat ab und das Damen-Comitee sah sich dadurch veranlaßt, die Vespierung der Kinder gegen eine sehr unbedeutende Entschädigung in der Anstalt selbst ausführen zu lassen, da von allen Seiten die reichhaltigsten Spenden

den gewährt wurden. Dem erfreulichen Gedeihen des Instituts wurde leider durch das Brandunglück am 4. Oktober des Jahres 1854, wodurch die größere Hälfte der Häuser unserer Stadt, 3 Kirchen und 4 Schulen zerstört wurden, ein beklagenswerthes Ende bereitet; die Wohnungsnoth nahm solche Dimensionen an, daß nicht wenige Einwohner ihr trauriges Heim zu verlassen sich genöthigt sahen. Schon in jener Zeit überzeugte man sich, daß durch eine Bewahranstalt dem dringenden Bedürfnisse nicht abgeholfen werden konnte, man dachte daran, ein ähnliches Institut im südlichen Theil der Stadt, in der Nähe der Schmelz, anzulegen, die Vorbereitungen dazu waren bereits eingeleitet. — Möge die neue Anstalt, das ist gewiß der aufrichtigste Wunsch eines jeden Menschenfreundes, sich der allgemeinsten Theilnahme des Publicums dauernd erfreuen, möge derselben des hochverehrten vaterländischen Frauen-Vereins zum Heile der Familien unserer Arbeiter der segensreichste Fortgang beschieden sein.

[Zu Gunsten der Fortbildungsschule und Bibliothek des Handwerkervereins] findet kommenden Montag den 14. Oktober eine dramatische musikalische Abendunterhaltung im hiesigen Stadttheater statt, auf welche wir heute schon aufmerksam machen und zu zahlreichem Besuche auffordern wollen.

[Theater.] Herr Director Linde eröffnet am nächsten Donnerstag das Theater in Tilsit mit dem Volksstück „Hofmann's Töchter“.

\*\* [Wie man auf die Anlagebank gerathen kann.] Der Losmann Jurgis Gennis aus Clauspuzen fand es unangenehm, daß der Steuererzähler Michel K., der ein eigenes Haus besaß und gleichzeitig Chauffeehelfer war, in letzterer Eigenschaft vom Kreise noch eine Wohnungsentchädigung erhielt. Er meinte, daß die Steuerzahler dadurch geschädigt würden und versprach sich Abhilfe durch eine Beschwerde. Zu dem Ende kam er nach hiesiger Stadt, suchte einen Schriftgelehrten und fiel in die Hände eines unserer zur Landplage gewordenen Winkelkonjulenten. Derselbe fertigte nun eine Denunciation gegen den Beneficianten K. an und beschuldigte ihn darin, daß er für dieselbe Zeit, in welcher er Steuern beziehe, zugleich auch Tagelohn als Chauffeehelfer liquide. Diese, dem K. einen Betrug vorwerfende, Anzeige gelangte an die königl. Staats-Anwaltschaft, welche die Unwahrheit jener Behauptung feststellte und sodann den Gennis wegen wissentlich falscher Denunciation unter Anklage stellte. Im heutigen Audienstermine entschuldigte sich der Angekl. durch seine Unwissenheit, die ihm allerdings auf der Stirne geprägt war und die Abbrüder des betreffenden Schriftgelehrten mußte zu der Uebergangung führen, daß Angekl. ein unschuldiges Werkzeug in der Hand desselben gewesen ist. Die Folge war die Freisprechung des Angekl., doch dürfte eine solche günstige Wendung nicht immer eintreten, weshalb wir unsere Berichtseingesessenen vor jenen Gelehrten warnen wollen.

\*\* [Unverbesserlich.] Das das Zuchthaus keine Besserungs-Anstalt ist, sahen wir heute an dem Arbeiter Michel J. J. segus. Nach Verbüßung einer 3-jährigen Strafe, stahl er wenige Tage darauf einen Ochsen zum Werthe von 210 Mk. von der Weide des Besitzers B. in Szarde und leitete ihn zu dem Fleischer L. in Schmelz, dem er ihn für 75 Mk. verkaufen wollte. Dieses fiel dem L. auf und überließerte er den Verkäufer mit dem Ochsen dem Gendar. J. segus war seiner That gefähig und wurde ihm das alte Asyl zu Insterburg auf weitere 3 Jahre angewiesen.

\*\* [Wer ist Herr im Hause?] Am 5. Mai c. kehrte der Knecht Janis Laurensch aus Pöbbitz-Stankus gegen Abend in stark angetrunkenem Zustande, aus der Kirche nach Hause zurück, fing mit dem Hausgenossen Streit an, zog sein Messer und indem er damit umherfiel, drohte er Jedem, der sich ihm näherte, die Gedärme auszureißen. Er wurde mehrmals schlafen geschickt, verließ aber erst 11 Uhr Nachts das Zimmer. Als die Dienstherren herausstrat, wurde sie von dem draußen lauernden Unholde blutig geschlagen. Ob die gegen ihn heute festgesetzte Strafe von 2 Monaten und einer Woche, eine heilsame Lehre sein wird?

\* [Zeichenlehrerinnen.] Der Kultusminister hat eine Prüfungs-Ordnung für Zeichenlehrerinnen an mehrklassigen Volks- und Mittelschulen erlassen und den königlichen Provinzial-Schulcollegien und Regierungen z. zugef. Inbald derselben wird zur Abhaltung dieser Prüfungen in Berlin eine Kommission gebildet, welche aus dem Vorsitzenden und zwei bis vier anderen Mitgliedern besteht, die sämtlich vom Minister der geistlichen u. Angelegenheiten ernannt worden. Zu der wenigstens einmal stattfindenden Prüfung werden nur solche Bewerberinnen zugelassen, welche das achtzehnte Lebensjahr vollendet haben und ihre sittliche Unbedenklichkeit, sowie ihre körperliche Befähigung zur Ertheilung von Unterricht nachgewiesen haben. Der Anmeldung, welche spätestens vier Wochen vor dem in dem Staatsanzeiger und dem Centralblatt für die gesammte Unterrichtsverwaltung zu veröffentlichen Prüfungstermin bei dem Minister der geistlichen u. Angelegenheiten zu erfolgen hat, sind beizufügen: der Geburtschein, der Lebenslauf, ein Gesundheitsattest, ein Zeugniß über die erworbene Schul- bezw. Lehrerinnenbildung, ein Nachweis über die erlangte Ausbildung als Zeichenlehrerin und ein amtliches Führungszeugniß; bei Lehrerinnen statt desselben ein Zeugniß über ihre bisherige dienstliche Führung. Ferner sind einzureichen und als selbstgefertigt zu bezeugen: 1) je drei Zeichnungen nach plastischen Ornamenten a) in Aufzählung in abgetrockneten Ebenen, b) mit 2 Kreiden; 2) drei Kopien farbiger Flachornamente. Die auf Grund dieser Arbeiten zugelassenen Bewerberinnen haben ihre Fertigkeit im Zeichnen, ihre Befähigung zur Ertheilung des Zeichenunterrichtes und, soweit sie dies nicht bereits anderweitig gethan haben, ihre erforderliche allgemeine Bildung, sowohl durch Anfertigung von Klausurarbeiten als durch eine Prüfung vor der gesammten Kommission nachzuweisen. In der Klausur sind zwei Zeichnungen und resp. ein deutscher Aufsatz anzufertigen. In der Prüfung vor der Kommission haben die Bewerberinnen nachzuweisen, daß sie die den Gegenstand des Unterrichtes in mehrklassigen Volks- und Mittelschulen bildenden Zeichnungen selbstständig, sowohl auf dem Papier, als an der Wandtafel sicher, correct und sauber zu zeichnen vermögen. Hinsichtlich des Kreises der gestellten Aufgaben verweist der Erlaß auf die Schrift von Dr. A. Stahlmann: Der Zeichenunterricht in der Volks- und Mittelschule. Hamburg 1878. Endlich haben die Bewerberinnen eine Probeklektion abzuhalten und wird ihnen nach bestandener Prüfung ein Befähigungsattest ertheilt.

\* [Turnlehrerinnen-Prüfung.] Für die Turnlehrerinnen-Prüfung, welche in Gemäßheit des Reglements vom 21. August 1875 im Herbst 1878 zu Berlin abzuhalten ist, hat der Kultusminister einen Termin auf Donnerstag, den 21. November d. J. und die folgenden Tage anberaumt. Meldungen der in einem Lehramte stehenden Bewerberinnen sind bei der vorgefetzten Dienstbehörde spätestens 5 Wochen, Meldungen anderer Bewerberinnen unmittelbar bei dem Minister spätestens 3 Wochen vor dem Prüfungstermin anzubringen.

**Standesamtliche Nachrichten**

vom 8. Oktober.  
 Geboren: dem Kaisermeister Julius Eduard Schmidt ein Sohn; dem Matrosen Heinrich Robert Klammer ein Sohn; dem Kaufmann Carl Louis Koll eine Tochter; dem Kaufmann John Schmidt ein Sohn; dem Kaufmann Wilhelm Hahnau ein Sohn.  
 Aufgegeben: Segelmacher Heinrich Wilhelm Guseit—Riga mit der abgesehenen Kaufmannsfrau Johanne Bertha Siebert, geb. Doblies—Memel.  
 Gestorben: Anna Bürger 2 Monat alt.

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Fräul. Elise Fröbe in Adl. Brionischen mit dem Secunde-Lieutenant Herrn Fritz Smalch in Kaufmannen,

Fräul. Louise Neuhoff in Gilgenburg mit dem Post-Praktikanten Herrn Robert Bartsch in Berlin.  
 Vermählt: Herr Carl Dunsky mit Fräul. Aline Schlegelberger. Herr Wilhelm Wendler mit Fräul. Agathe Eichhorst in Königsberg.  
 Geboren ein Sohn: Herrn Dr. med. Gensecus in Passenheim, Herrn A. Kühn in Rogehnen, Herrn Cataher-Controllieur W. Arlt in Stettin, Herrn H. Barlowitsch in Fürstenwalde; eine Tochter: Herrn Eduard Adler, Herrn Julius Hoyer, Herrn D. C. Czyschowski in Schwägerau, Herrn Hofmeister-Aspirant Rüdiger in Danzig.  
 Gestorben: Herr Gasthofbesitzer Johann Freitag, Tochter Gertrud des Professor Dr. Herrn Carl Salkowski, Sohn Gustav des Herrn Kullad in Königsberg, Herr Guttschloffer Heinrich Döpner in Heiligenbeil; Sohn Georg des Herrn Glodowski in Barten, Tochter Bertha des Herrn C. Bouvain in Gerdanen, Herr Rechts-Anwalt und Notar Joseph Goerigl in Strassburg, Fräul. Mathilde v. Normann in Wiesbaden, Herr Oberamtmann Heinrich Salkowski in Polen.

**Fremden-Report.**

Victoria-Hotel. Frau Rittergutsbesitzerin Meßener aus Kleinheide, Kauf. Quiabrowsky aus Königsberg, Dreschler aus Elbing.

**Schiffs- und Handelsnachrichten.**

**Schiffsnachrichten.**

Einzel-October	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressirt an
1068	Die Grubte	Jande	Stettin	Büter	S. Gohn
1067	S.-D. Wimer	Herz	Kopenhagen	Balkast	D. W. Pflau
1068	Anna	Knochenhauer	Königsberg	See	Dr. W. Pflau
1069	Genefer	Kadland	Pillau	Balkast	Orbde
			Ausgegangen nach		Beladen von
1057	7 Wolgast	Jenten	Grangemout	Holz	S. Wiegand
1058	Curck	Dambra	London	Seeper	H. Fowler u. Co.
1059	Memel Paket	Wendt	Stettin	Dielen	H. Schapiro
				u. Silber	
1060	8 Noordstar	Rieuwenhuis	London	Seeper	H. C. Krieger

In der Kabinette des Segant 20 11". Strom aus.  
 Wasserstand 1' 8", Wind S.O.

**Antliche Börsen-Fracht-Notirungen.**

7. Oktober. Hull 15 sh. per Load Balken.  
 London 16 sh. per Load Balken.

**Antliche Börsenbericht.**

Königsberg, den 7. Oktober.  
 Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Kil. 128,50. 173 und 174, 127/28pfd. 170,50, 134pfd. 178,75, 128pfd. 180, 130pfd. und 132pfd. 181,25, 131pfd. 183,50 Mk. bez., bunter 125pfd. 160, 125/26pfd. 153, 131/32pfd. 171,75, 132pfd. 160 Mk. bez. rother 126pfd. 157,75, 129/30pfd. 176,50, 129pfd. 171,75, 131pfd. und 134pfd. 171,75, 133/34pfd. 164,75, 131/32pfd. 169,25, 130pfd. 175,25 Mk. bez.  
 Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 115,50. 103,75, 122pfd. 111,25, 124pfd. 115, 126/27pfd. 117,50, 128/29pfd. 120 Mk. bez., pro October 106 Mk. Br., 104 Mk. Gd., pro Frühjahr 111 Mk. Br., 109 Mk. Gd.  
 Gerste still, große loco per 1000 Kil. 108,50, 114,25, 120,75, 134,25, 137, 140, 145,75, 147, 151,25 Mk. bez., Meine 97, 100, 101,25 108,50, 120, 122,75 Mk. bez.  
 Hafer still, loco per 1000 Kil. 96, 98, 99, 112 Mk. bez., pro October 110 Mk. Br., 106 Mk. Gd., pro Frühjahr 108 Mk. Br.  
 Erbsen unverändert, weiße loco per 1000 Kil. 122,25, 126,75, 128,75, 133,25, 135,50, Mk. bez., graue 122,25, 144,50, Mk. bez., grüne 133,25, 146,50 Mk. bez.  
 Weizen loco per 1000 Kil. 107,50 108,75, 111 Mk. bez.  
 Weizen loco per 1000 Kil. 211,50, mittel 171,50 191,50 Mk. bez.  
 Rüböl loco per 1000 Kil. in Auction 217 Mk. bez.  
 Senf loco per 50 Kil. 8 Mk. bez.  
 Spiritus (per 100 Litres) à 100%, Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 57 Mk. bez., kurze Lieferung 57 Mk. bez., pro October 54 Mk. bez., pro Mai-Juni 53,50 Mk. bez.  
 Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 57 1/2 Mk. Br. 57 Mk. Gd., 57 Mk. bez., kurze Lieferung 57 Mk. bez., pro October erste Hälfte 56 1/2 Mk. Br., 55 1/2 Mk. Gd., — Mk. bez., pro October 54 1/2 Mk. Br., 53 1/2 Mk. Gd., 54 Mk. bez., pro November 52 Mk. Br., 51 1/2 Mk. Gd., — Mk. bez., pro November-März 52 1/2 Mk. Br., 51 1/2 Mk. Gd., pro Frühjahr 53 1/2 Mk. Br., 52 1/2 Mk. Gd., — Mk. bez., pro Mai-Juni 53 1/2 Mk. Br., 53 1/2 Mk. Gd. 53 1/2 Mk. bez.

**Berliner Cours-Depesche.**

	October 7.	October 8.
	R.-M.	R.-M.
Börse: Gedrückt.		
Roggen niedriger October-November	114,50	113
Roggen April-Mai	120,50	119
Hafer October	130	129
Petroleum loco	22	21,50
Spiritus loco	52,50	52,50
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	104,70	104,70
4 1/2% Ostpreuss. Pfandbriefe	101,70	101,70
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	148,50	148
Russisch-Englische Anleihe von 1872	80,50	80
Russ. Noten	203,40	203
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	202,55	201,75
Amsterd. 100 fl. 2 Monate	168,05	168
London, 1 Pstr. 3 Monate	20,20/5	20,20/5
London, 1 Pstr. 8 Tage	20,47	20,48
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,70	80,00

**Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.**

Dienstag, den 8. Oktober.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	760,6	SO. 2	wolftig heiter	+ 6	Seeg. ruhig.
Neufahrwasser	760,2	do. 2	klar	+ 6	do.
Zwinemünde	758,1	S. 2	klar	+ 11	do.
Riel	755,6	SO. 2	heiter	+ 12	
Stagen	754,1	S. 2	bedeckt	+ 13	Seegang sehr ruh.
Kopenhagen	756,0	do. 2	h. bed.	+ 13	
Vornholm	756,4	still 0	wolftig	+ 14	
Stockholm	756,8	SW. 2	bedeckt	+ 10	
Riga	763,0	S. 2	h. bed.	+ 4	

**Uebersicht der Witterang.**

Barometrisches Minimum an Irlands Nordwestküste nordostwärts schreitend. Winde über Kanal und Südrand westwärts gedreht, schwach bis heftig, nördliche Nordsee Südost frisch, Deutsche Küsten Südost leicht. Wetter Westeuropa veränderlich. Skandinavien regnerisch, Deutschland heiter und warm.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.



**Anfrage**  
an das erste Ostpreuss. Ausgaben-  
Versicherungs-Geschäft.  
Wann gedenkt Herr **Charles Cohn**  
die von ihm ausgegebenen Schuldscheine  
Litr. A. einzulösen? Durch die Ausgabe  
neuer Schuldscheine Litr. B. soll die Ein-  
lösung der Litr. A. wiederholt auf  
längere Zeit hinausgeschoben werden, oder  
gedenkt Herr Cohn durch solche Mani-  
pulationen sich seinen Verpflichtungen gänz-  
lich zu entziehen? Das ganze Verfahren  
ist zu durchsichtig, als daß man es nicht  
verstehen sollte. **C. C.**

**Anzeigen.**  
Unsere am 6. d. M. vollzogene eheliche  
Verbindung erlauben wir uns hiermit er-  
gebenst anzuzeigen  
**Johannes Börschmann,**  
**Anna Börschmann, geb. Hausmann.**  
Buddelshemen, 8. Oktober 1878.

Statt jeder besondern Meldung.  
Durch die Geburt eines munteren Töch-  
terchen wurden erfreut  
**L. Voss und Frau.**  
Memel, den 7. Oktober 1878.

Die Meinungen, welche ich über den  
Grenzaufscher Schae wiß gethan, beruhen  
auf ein Mißverständnis und erkläre ich  
hiedurch, daß ich ihm nichts Nachtheiliges  
habe nachsagen wollen.  
**Gelßinnen, den 8. Oktober 1878.**  
**Haupt.**

**Im Stadt-Theater.**  
Heute Mittwoch, den 9. Oktober 1878,  
**zweite Vorstellung**  
des gesammten Personals der  
Gesellschaft des Theater-Directors  
**M. Steinitz,**  
unter Mitwirkung der Kapelle des  
Herrn Musikdirector **Rüdel.**  
**Ausführliches Programm der  
Tageszettel.**

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang  
7 1/2 Uhr. Preise der Plätze: Logen  
1 Mk. 25 Pf., Estrade 1 Mk. 25 Pf.,  
Sperstisch 1 Mk., Parterre 75 Pf.,  
Amphitheater 50 Pf., Gallerie 30 Pf.  
Die Tagescasse ist von 12—2 Uhr  
geöffnet.

**Donnerstag keine Vorstellung.**  
Die Direction.

**Donnerstag, den 10. Oktober c.,**  
Abends 7 1/2 Uhr,

**Probe**  
im Victoria-Saale.  
Der Musik-Verein.

**Credit-Verein.**  
Vorstandssitzung: Freitag, 11. d., 7 1/2 Uhr.

**Richard Türschmann**  
wird im großen Schützenaale  
recitiren:

**Sonnabend, den 12. October:** der Kauf-  
mann von Benedig von Shakespeare.  
**Montag, den 14.:** Antigone von Sophokles.  
**Mittwoch, den 16.:** Romeo und Julie  
von Shakespeare.

Anfang Abends 8 Uhr.  
Eintrittskarten für alle 3 Recitationen  
gültig, sind zu 3 Mark, für einen Abend  
zu 1,25 Mark bei den Herren **Wilhelm  
Fischer,** Buchhändler **Krause** und  
Conditior **Kalk** zu haben. An der Abend-  
Kasse kostet das Billet 1,50 Mark.

**Sonnabend, den 12. d. M.,** Nachm. 4 Uhr  
**Versammlung**  
des landwirthschaftl. Vereins  
im Lokale des Herrn **C. Fischer.**  
Meteorologische Stationen.

**Heute Kinderfled**  
**Deutsche Kaiser-Halle.**  
Nach Libau

Donnerstag und Montag  
früh Gelegenheit.  
**E. Petereit,** Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.

Die  
**Deutsche Feuer-Versicherungs-Actien-  
Gesellschaft in Berlin**

empfehlte sich zum Abschlusse von Versicherungen auf **Holzläger**  
zu festen und **billigen** Prämien und werden Aufträge für Memel und Ruß ent-  
gegengenommen durch die

**Haupt-Agentur**  
**R. Ranisch Schwedersky & Co.**

Kleine Börsestraße Nr. 2. **Charles Cohn,** Kleine Börsestraße Nr. 2.  
**Erstes Ostpreussisches Ausgaben-Versicherungs-Geschäft,**  
Den Inhabern nachstehend verzeichneter Baus stehen gegen Rückgabe  
derselben deren Beträge vom 10. October c. ab bei mir zur Verfügung:

L. B. Nr. 17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.
Mark	15,98.	5,78.	16,63.	5,52.	21,83.	7,52.	33,83.
L. B. Nr. 25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.	32.
Mark	5,00.	23,98.	15,80.	5,00.	10,57.	61,40.	12,00.

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnißnahme, daß mein Lager von  
**Putz- und Mode-Artikeln** für die beginnende Winter-Saison aufs Großartigste  
fortirt und ich sämmtliche Waaren zu **höchst soliden** Preisen abgeben kann, wovon  
die verehrte Damenwelt sich gütigst zu überzeugen bitte.

**J. Calwellis, Libauerstraße.**

Eine Partie zurückgesetzter wohlerhaltener **Blumen** verkaufe zu Spott-  
preisen aus.

**Schafskopf-Club.**

Wie alle Jahre so soll auch in diesem  
ein **Club** arrangirt werden. Der Tag  
zur Besprechung und Wahl der Vorsteher  
ist auf **Donnerstag, den 10. Ok-  
tober,** 8 Uhr Abends festgesetzt, und  
werden alle Herren, die Vergnügen an  
einem solchen Verein finden, ganz ergebenst  
eingeladen.  
Hochachtungsvoll  
**E. Ketch,**  
Oekonom der Schützengilde.

**Verloofung.**

Der hiesige **Gustav-Adolf-Frauen-  
Verein** beabsichtigt Anfangs November  
d. J. die hier alle 2 Jahr übliche Ver-  
loofung zu veranstalten und bittet die ge-  
ehrten Damen Memels und der Umgegend,  
ihn auch diesesmal hierbei durch Darreichung  
kleiner Handarbeiten oder anderer Gegen-  
stände freundlichst zu unterstützen. Tag  
und Ort der Verloofung werden später  
bekannt gemacht werden. Zur Empfang-  
nahme gütigst zugedachter Gegenstände, so-  
wie zur Verabreichung von Loosen à 50 Pf.  
sind die Unterzeichneten jeder Zeit bereit.  
**Mathilde Hartog, Anna Hein.**  
**Marie Frenzels (Alexanderstraße 23).**

**Sonnabend, den 12. October c.,**  
Vorm. 11 1/2 Uhr, wird auf dem Theater-  
platz zu Memel ein zum Dienst nicht mehr  
geeignetes Gensdarmarie-Pferd in öffent-  
licher Auction gegen gleich baare Be-  
zahlung versteigert.  
**Königl. Districts-Commando.**

**Auction.**

**Dienstag, den 15. October,** von  
Nachmittags 2 Uhr ab und folgende Tage,  
Verkauf von verfallenen Pfändern.  
**J. Lengies.**

**Lampen-Glocken,**

sowie Crystall-, Bleiglas- und gewöhnliche  
Cylinder, empfiehlt  
**Carl Goetz,**  
vorm. Franz Schinkel.

**Wiederverkäufers** gewähre ich sehr  
bedeutenden **Rabatt.**

**Delicate Matjes-Heringe**

empfehlte **H. Lundgreen.**

Den Empfang meiner neuen  
**Wollfaden**

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.  
**E. Freymuth,**  
Fischerstraße Nr. 4.

**Feinste Ungar.-Weintrauben**  
versende 10 Pfd. für 4 Mk. franco unter  
Nachnahm. **Louis Wolff** in Breslau.

**Delicate Kaufmannssetheringe** em-  
pfehlte **Otto Schiesser.**

Gefällige Bestellungen per Postkarte  
auf anerkannt haltbares und abgetrocknetes  
**Gemüse** werden **bis spätestens den  
20. d. M.** erbeten.  
Magdeb. Weißkohl à Ctr. 3 Mk.,  
dunkelrothe Salat-Beeten à Scheffel 2 Mk.  
40 Pf.,  
Zucker-Karotten à Scheffel 1 Mk. 50 Pf.,  
vorzüglich weichkochende gelbe Bruden  
à Schock 3 Mk.,  
Pastinal à Scheffel 2 Mk.,  
Erfurter Porrei à Mandel 80 Pf.,  
Cellerie à Mandel 80 Pf. und 1 Mk. 20 Pf.,  
haltbare große Winterzwiebeln à Scheffel  
5 Mk. 50 Pf.,  
weiße Victoria-Bohnen à Liter 40 Pf.,  
Speckbohnen à Liter 40 Pf.,  
Nepfel-Backobst à Pfd. 60 Pf.  
Freie Lieferung aufs Sauberste ins  
Haus. Die Lieferungszeit wird noch be-  
sonders bekannt gemacht werden.  
**F. A. Reincke, Adl. Gößhöfen.**

**Magdeburger saure Gurken**  
empfehlte **H. Lundgreen.**

**Gutenrumpfe und Winterbergamotten**  
**Zigelei-Memel.**

**Woll-Westen** für Herren, in ver-  
schiedenen Größen  
und großer Auswahl, empfehlte  
**E. Freymuth.**

**Fensterglas**

in weiß und halbweiß empfehlte zu zeit-  
gemäßen Preisen **Carl Goetz,**  
vorm. Franz Schinkel.  
Auswärtige Aufträge werden genau nach  
Maß, in Kisten gut verpackt, ausgeführt.

**Jagdgewehre,**

**Patronen-Hülsen und  
Pfpöpfen,  
Revolver u. Patronen,  
Jagdtaschen,**  
sowie sonstige **Jagd-Utensilien**  
empfehle besonders gut und billig.  
**D. Rudnicki.**

**Guten Hafer u. Roggen**  
empfehlte Last- und Scheffelweise  
**C. H. Engel.**

Noch sehr gute **Winter-  
überzieher** sind bei mir billig  
zu haben.  
**J. Lengies.**

**Sardinen** in 1/2 Büchsen ca. 18 Stück  
in feinstem Del à Mk. 1,25  
empfehlte **Otto Schiesser.**

Ein neu erbautes Grundstück nebst  
Baustelle, zu jedem Geschäft sich eignend,  
ist Ortsveränderungshalber unter günstiger  
Bedingung sehr billig zu verkaufen. Res-  
pectanten belieben sich schleunigst in der  
Expedition dieses Blattes zu melden.

**Bücher für Unter-Tertia**  
zu verkaufen Jungfernstraße No. 7.  
Berantwortlicher Redacteur: **Dr. Küß** in Memel.

**Für jetzige Jahreszeit.**  
Meine eigenen dauerhaften Strumpf-  
waren, die in der Wäsche nicht einsprin-  
gen, als: Hemde, Hosen, Leibbinden,  
Jacken und Reifwesten, Socken und  
Strümpfe, gewebt und gestricht, Damen-  
westen. Für Kinder: Höschen, Röcke,  
Kleidchen, Knabenmützen, Strickwolle  
empfehlte **F. Wieland,**  
Thomasstraße 13—14.

**Sämmtliches Nähmaterial**

in vorzüglicher Qualität für Hand und  
Maschine, sowie:

- **Fischbein,**
- **allerlei Besätze,**
- **Knöpfe,**
- **Franzen,**
- **Gimpfen,**
- **Spitzen,**
- **Sammetband, bestes,**
- **Ledergürtel,**
- **Gürtelschlösser,**

empfehle angelegentlichst.  
**D. Rudnicki.**

**Bestes**  
**Amerikan. Schweineschmalz,**  
42 Pf. pro Pfund, empfehlte  
**Otto Schiesser,**  
vorm. Herrm. Siebert.

**Lampen.**  
Die erwartete Sendung **Lampen**  
ist soeben eingetroffen und empfehle ich solche  
zu den bekannt billigen Preisen.  
**Carl Goetz,**  
vorm. Franz Schinkel.

**Mineral-Seife,**  
das beste und billigste Waschmittel mit  
bleichender Eigenschaft, pro Stück 20 Pf.,  
empfehlte **Wilhelm Pott.**

Empfehle schmale **Hutbürsten,** sowie  
**Wichsbürsten** von Holzhaaren für Schuh-  
macher. **W. Schröder,** Schuhstr. 9.

Täglich drei Mal frische  
**Milch** à Liter 16 Pf.  
**Kirchenstraße No. 1.**  
Memel, den 3. October 1878.

Wir nehmen Veranlassung, darauf auf-  
merksam zu machen, daß das Fahren, Rei-  
ten und Vieldreiben über das städtische  
Weideterrain (Exerzierplatz) nach § 368, 9,  
Strafgesetzbuch, bei Strafe bis zu 60 Mk.  
verboten ist.  
Der Magistrat.

Memel, den 7. October 1878.

Wir haben Veranlassung, darauf auf-  
merksam zu machen, daß die Feilhaltung  
resp. Ausbietung des Daubig'schen  
Magen-Liqueurs durch gerichtliches Er-  
kenntniß für strafbar nach § 367 ad 3  
Str.-G.-B. erklärt ist.  
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**  
Die unbekanntten Rechtsnachfolger des am  
6. September 1874 zu Libau in Ruß-  
land auf einer Reise nach Memel verstor-  
benen Corbuanmacher Friedrich Eduard  
Breuss, geboren in Memel am 9. Juli  
1809, welcher sich am 18. September 1858  
mit einem Preussischen Reisepaß von sei-  
nem bisherigen Wohnort Tilsit nach Ruß-  
land begeben, dort in der Stadt Banské  
oder Bauske seinen bleibenden Aufenthalt  
genommen und seine Eigenschaft als Preu-  
ssischer Unterthan nicht verloren hat, da  
ihm nach Ablauf seines Reisepasses von  
der Königlich Preussischen Gesandtschaft be-  
ziehentlich von der Kaiserlich Deutschen  
Botschaft in St. Petersburg fortlaufend  
Schußscheine erteilt sind, werden auf  
**den 18. Juli 1879, Vormittags 11 Uhr,**  
vor dem Herrn Gerichts-Rath Schlenker,  
Zimmer No. 50, unter der Verwarnung  
vorgelesen, daß im Falle ihres Ausblei-  
bens der landesherrliche Fiscus für den  
rechtmäßigen Erben angenommen, ihm als  
solchen der Nachlaß zur freien Verfügung  
verabfolgt wird und die nach geschehener  
Präclusion sich erst meldenden Erben alle  
seine Handlungen und Dispositionen an-  
zuerkennen und zu übernehmen schuldig  
von ihm weder Rechnungslegung noch Er-  
satz der gehobenen Nutzungen zu fordern  
berechtigt, sondern sich lediglich mit dem,  
was alsdann noch von der Erbschaft vor-  
handen wäre, zu begnügen verbunden sein  
sollen.  
Tilsit, den 18. September 1878.  
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.



### W. Neue Briefe von der Weltausstellung.

VI.

Paris, 30. September.

Das Material und Verfahren, das bei Constructionen auf dem Gebiete des Ingenieurwesens und der Architektur in Anwendung gebracht wird, ist auf der Weltausstellung so reich vertreten, daß wir uns nicht verwundern dürfen, wenn wir demselben außer dem prachtvollen Pavillon des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten auch noch drei geräumige Schuppen auf dem Trocadero ein-geräumt sehen. Da die meisten dieser Producte aus Eisen in seinen verschiedenen Formen gefertigt sind, so unter-lausen hier manche Uebergänge und Beziehungen zu den metallurgischen Classen. Eine Menge accessoriischer Theile bei der Gebäude-Construction, eiserne Fensterrahmen, Schaufensterläden, Persiennes u. s. w., ferner alle Ge-genstände der Kunst- und Präcisionschlosserei finden sich in der 66sten Classe vereinigt, obgleich sie zum großen Theile unter Mobilien gehören und auch thatsächlich viel-fach in anderen Abtheilungen der Ausstellung figuriren. Wir haben einem der erwähnten drei Schuppen, der vor-zugsweise das metallurgische und sonstige Weirwerk bei dem Häuserbau enthält, einen Besuch gewidmet, den wir auch auf die verwandten Producte der Englischen und Oester-reichischen Abtheilung ausdehnten.

In dem Französischen Schuppen deuten schon zahl-reiche Aquarellzeichnungen und Photographien von Brücken, Viaducten, Eisenbahnlirien u. s. w. aus zahlreichen Ländern, welche die Wände bedecken, an, daß diese Räume den Eisenconstructions und Eisenproducten gewidmet sind. Wir sehen denn auch Collectionen von gußeisernen Röhren und Krähnen für Wasser- und Gasleitungen verschiedenen Systems, darunter auch die bei der Pariser Wasserleitung in Gebrauch stehenden, deren Einrichtung sehr anschaulich dargestellt ist, ferner hydraulische Appa-rate für Wasservertheilung, Röhren aus Stahl oder Eisen-blech und Asphalt, sowie aus plombirtem und asphaltir-tem Eisen von verschiedenen Firmen und undurchdring-liche von Draht oder Eisenblech im Innern gestützte Leder-schläuche für Benutzung bei Wasser, Gas und öligen Substanzen. Einige Gießereien haben gußeiserne, einige Schmiedereien schmiedeeiserne Thore, Gitter, Balkone, Ballustraden und verwandte Producte ausgestellt, die sehr bemerkenswerth sind. Wir nennen von diesen nur die Firma Baudrit, von deren Schlosserarbeiten neben Modellen zu eisernen Dachstühlen, Glodenthürmen und Gewölben ein reich in feinsten Schmiedearbeit ornamen-tirtes Thor zu sehen ist. Die Schmiedearbeit ist ferner durch eine Anzahl großer Gitterthore (z. B. der Firmen Ducros und Roy & Cie.) vertreten, die aber freilich nicht das leisten, was in Guß die Wiener Firma Baagner mit einem Prachtgitterthor bietet, das in der Oesterrei-chischen Section auf dem Marsfeld allgemein bewundert wird. Als weitere Eisenproducte verzeichnen wir die vortrefflichen Wänke der Firma Carré mit Eis und Lehne aus dünnen Eisenblechstäben, die zugleich elastisch und fest sind und ein bequemes Eisgen erlauben. Ver-schiedene Fabriken haben neue Systeme von Persiennes und Fensterrahmen erfunden, die Erwähnung verdienen. Diese Systeme erlauben nämlich, die aus Holz oder Eisen leicht construirten Sommer- und Winterläden von innen zu verschließen, ohne daß man das Fenster zu öffnen braucht. Einige Aufzug- und Schieborrichtungen für Restaurants und Magazine bieten wenig Neues. Dage-gen ist ein einfacher Federapparat zum selbstthätigen Thür-verschluß, die Erfindung des Pariser Schlossers Courtois, zu erwähnen, welcher vermöge eines beliebig zu verstär-kenden Federdrucks ein ungemein leichtes Funktioniren des Thür-Deffnens und -Schließens gestattet und bei jeder Art und Größe von Thüren und Thoren verwend-bar ist.

Sehr reich ausgestellt haben die Firmen, welche Fenster-Niegel und Fenster-Schieborrichtungen, Thür- und andere Schlösser nebst Zubehör fabriciren. Eine derselben (Brun-Cottan-Frères) hat allein an 200 ver-schiedene Spanioletten in einem eleganten Boudoir ver-einigt, die allen Anforderungen entsprechen, die man an Schönheit, Zweckmäßigkeit und künstlerische Ausstattung stellen kann. Andere Firmen glänzen durch ihre große Auswahl von Schlüsseln und Schlössern aller Art und verschiedenen neuen Systemen von Doppellinken für Thüren, die gegen die Abnutzung dieser Vorrichtungen vermehrte Garantie leisten.

Die Quincaillerie in Eisen ist am besten durch die Schlosserei Ballet fils (aus Chambéry in Savoyen) ver-treten, welche aus diesem Metall und aus Stahl vor-trefflich ornamentirte Pendulen, Ramin-Garnituren, Schalen u. s. w. verfertigt. Eine andere Firma (Hallet) giebt von ihrer Bearbeitung der Metalle mit Hilfe der mechanischen Säge eine Probe in einem lauschigen, auch architektonisch schönen Chalet, dessen Wände aus dünnen Metallscheiben und durchbrochener Arbeit bestehen. Die Präcisions-Schlosserei, die auch in einer bedeutenden Zahl von eisernen Geldschränken aus etwa 10 Fabriken vertreten ist und sich als sehr hochstehend erweist, hat indeß bei den andern Nationalitäten Rivalen.

So haben drei Oesterreichische Schlosser (Franz Schäfer aus Neusatz in Ungarn und Ignacz aus Buda-pest) Kunstschlösser ausgestellt, die an Feinheit und Exact-heit der Arbeit keinen anderen Fabrikaten dieser Art nachstehen. In der Fabrication von Geldschränken aber scheinen die Engländer den Vorzug der Solidität und praktischen Einrichtung reclamiren zu dürfen. So hat die Firma Edwin Lumby außer ihren verbesserten Appa-raten zum Kochen des Asphalts auch einen Geldschrank ausgestellt, dem seine massive Construction Unzerstörbar-keit sichert. Noch bedeutender aber sind die Leistungen des Hauses M. Samuel Chatwood auf diesem Gebiete.

Die Engländer haben stets als Meister in der Kunst gegolten, Geld zu gewinnen. Die Chatwood'schen Geld-schränke aber zeigen, daß sie auch eine Ehre darin setzen, das Gewonnene zu bewahren und vor Verlust vollkommen sicher zu stellen. Seit der genannte Lancashire Fabrikant auf den Weltausstellungen mit seinem „safe“ genannt „der Unbezwingliche“ erschienen und diesen stolzen Namen auch glänzend gerechtfertigt hat, können die Engländer des Feuers und der Diebe spotten. Die Chatwood'schen Geldschränke haben auch in der literarischen Welt eine gewisse Notorietät dadurch erlangt, daß ein geistreicher Schriftsteller Namens George Augustus Sala in seiner mit Humor geschriebenen Schrift: „Der Kampf der Geld-schränke“ der Nachwelt die Geschichte einer sehr inter-essanten Episode von der 1867er Weltausstellung über-liefert hat. Indem wir an diese Episode erinnern, müssen wir vorausschicken, daß die Ausstellung von 1867 eine Einrichtung besaß, welche der gegenwärtigen fehlt, nämlich das „Verschlußhaus“ der Englischen Section. Dorthin kamen alle Erfinder, welche ihre vervollkommeneten Appa-rate zc. sehen und probiren lassen wollten, und hinter diesem selben Hause war es auch, wo am 13. August 1867 die berühmte Geldschrankschlacht der Chatwood'schen Fa-brikate mit den Amerikanischen der Firma Hering statt-gefunden. G. A. Sala spricht von dieser Schlacht wie von einem neuen Waterloo und nennt Chatwood den Wellington seiner Industrie. Denn, um es kurz zu sagen, die Amerikaner konnten selbst mit Anwendung roher Ge-walt die Geldschränke Chatwoods nicht öffnen, wohl aber brach dieser die Amerikanischen, wenigstens deren äußere Thür, binnen weniger als einer halben Stunde auf. Von dem Prozeß, der in Folge dessen entstand, da Her-ing sich nicht als besiegt betrachtete, wollen wir hier nicht reden. Genug, Chatwood gewann ihn, und heute noch wartet er auf die Nachricht, daß ein Dieb oder das Feuer einen seiner Anheims bewältigt habe. Wir haben uns die Mühe genommen, uns über die Vorzüge dieses Fabrikats näher zu informieren, wobei uns der intelligente Vertreter der Firma Chatwood hier selbst, J. N. Whetney (2 Avenue Suffren dicht bei der Englischen Ausstellung), bereitwillig an die Hand ging. Diesem Geldschrank ist in der That weder mit dem Bohrer beizukommen, da die Wände aus Platten von abwechselnd weichem und hartem Eisen so construirt sind, daß der Bohrer nicht auf je eine Platte allein wirken kann; noch mit sonst ir-gend einem Instrument, noch auch mittels Sprengpulvers. Gegen letzteres schützt ein Sicherheitsventil, das den Wider-stand, auf den die Explosivkraft stoßen würde, neutrali-sirt. Die Oxydation wird durch einen die Wirkung der Feuchtigkeit ausschließenden Ueberzug der inneren Wan-dungen verhindert, und selbst für den Fall ist Vorforge getroffen, daß der Eigenthümer eines solchen Schrankes einmal aus Verstreuthheit die Schlüssel abgäbe, ohne vor-her wohl verschlossen zu haben. In diesem Falle näm-lich bewirkt dies Abziehen der Schlüssel von selber das Verschieben der Riegel des Hauptschlösses. Wiederholte Gelegenheiten haben die Feuerbeständigkeit und Diebs-sicherheit dieses Geldschrankes so überzeugend bewiesen, daß er sich in England weit und breit Anerkennung ver-schafft hat, und daß um so mehr, als die mannigfaltigen Varietäten desselben nach Form und Größe sich jedem Bedürfnis anpassen. Der Triumph des „Invincible“, den wir im Obigen geschildert, ist zugleich ein Triumph der Englischen Industrie, die, wie überall, so auch hier das Solide und Praktische über Alles stellt.

### Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

„Ja, es ist wirklich abseuflich von Onkel „Erich“, — bestätigte Elvira in weinerlichem Tone — seine näch-sten Verwandten einer „solchen Person“ hintenan zu setzen.“

„Eine hundsöttische Niederträchtigkeit ist’s,“ machte der Major, welcher während Tante Bella's langer Stand-rede, die er übrigens seiner „obstinaten“ ältesten Tochter voll Schadenfreude gönnte, ungebüldig mit seinen Fingern auf der Tischplatte getrommelt, jetzt seinem galligen Herzen Luft. „Können Alle hier auf dieser langweiligen, jämmerlich armeligen Landscholle verderben oder sterben, so kümmeret der „reiche“ Patronatsherr sich noch nicht (er schlug unter einer boshaften Grimasse ein Schnippen) soviel darum. Aber diese himmelschreiende Undank-barkeit —“

„Undankbarkeit?“ wagte Hortense, die nach ihrer ersten herben Abfertigung ruhig weiter gesickt hatte, kaum, daß bei diesem oder jenem Wort voll beißendem Sarkasmus ein flüchtiger Farbenwechsel über ihr Antlitz lief, jetzt furchtlos den aufgebrauchten Mann zu unterbre-chen, „sollte solche, verzeihe, Papa, nicht vielmehr auf unserer Seite zu finden sein? Ganz gewiß wenigstens trägt Onkel Erich nicht Schuld an der bedauernswerthen Entzweiung unserer beiden Familien; ja, nach meiner Meinung hattest weder Du, noch sonst Jemand das Recht, gegen seine großmüthige Handlungsweise Protest zu er-heben. Und anstatt sich als Schwerbeleidigter sogleich zurückzuziehen, machte er Dir damals nicht den Vorschlag, Elvira, die in ziemlich gleichem Alter mit seiner kleinen Mündel steht, nach Hammarfjöld zu schicken, um sie mit jener zu erziehen?“

„Diese Frechheit hatte er allerdings!“ schrie der Major wüthend, „aber ehe ich auf diesen erniedrigenden Vorschlag eingegangen wäre, hätte ich mit meinen Kin-dern lieber verhungern wollen.“

„Ich wäre auch nimmermehr gegangen, Papa, denn um Alles in der Welt möchte ich nicht eine Lust athmen mit einem Geschöpfe von solcher Herkunft!“ rief Elvira mit unsagbar verachtungsvoller Geberde.

„So recht,“ nickte Tante Bella, „diese Ansicht ist ganz Deiner adeligen Geburt würdig. Uebrigens hätte ich mein Letztes mit Dir getheilt, Kind, ehe ich zugege-ben, daß die rechtmäßige Nichte des reichen Standesherrn als Schleppenträgerin der Bettelprinzessin, denn ohne Zweifel wärs dahin gekommen, fungirte. Nein, zu sol-cher Stellung — schloß die Kammerräthin mit besonderer Betonung — passen nur weniger gefühlvolle, gemeinere Naturen.“

„Wie Du die Güte hast, bei mir voranzusetzen,“ entgegnete Hortense, ihr schönes großes Auge voll flam-menden Unwillens auf die malitiose Dame heftend. „D, ich verstehe Dich vollkommen, Tante Bella. Doch danke ich Gott, daß mein Herz nichts weiß von jener „noblen“ Gesinnung, die hinterücks die Ehre achtbarer Menschen schonungslos mit Füßen tritt, dabei aber sich nicht ent-blödet, von dem Verleumdeten Unterstützungen zu emp-fangen. Denn was Du vorhin sagtest — fuhr das junge Mädchen in steigender edler Entrüstung fort, wäh-rend die Frau Kammerräthin Ringstahl, purpuroth vor Zorn, die mit einer groben Wollensstickerei beschäftigten Finger in fieberhafte Thätigkeit setzte — daß Onkel Erich seiner Mündel wegen die armen Verwandten ver-gißt, ist eine Lüge. Wir Alle wissen, von wem die anonymen, reichen Geldsendungen herrühren, die in den ersten Tagen eines jeden Vierteljahres nicht nur an Papa gelangen, sondern auch an Adolph und Henri. Die Letzteren haben daher wahrlich nicht nöthig, sich Entbehrungen aufzuerlegen und wenn Papa —“

„Alle Wetter!“ brauste der Major auf, „verlangt mein Fräulein Tochter etwa, daß ich ihr Rechenschaft ablege von den paar lumpigen Bettelpfennigen, die des Vetter's Gnade mir hinwirft? Seine verdamnte Pflicht und Schuldigkeit wärs, den doppelten und dreifachen Betrag —“

„Papa, ich bitte, mäßige ein wenig Deinen Ton, denn es ist doch wahrlich nicht nöthig, daß die Garten-arbeiter tägliche Beugen des ewigen Familiengezänkes werden!“ unterbrach plötzlich eine sonore, wohlklingende Stimme den Major und eilig die schmale Rampe, auf welche das weitgeöffnete Gartenzimmer, in dem die Fa-milie versammelt war, mündete, überschreitend, trat eine hohe kräftige Männergestalt, die sofort jedes Auge fesseln mußte, in den Thürrahmen.

Auf dem schlanken, kräftig schmiegsamen Körper ruhte ein herrlich geformter Kopf, den dunkelblondes, leicht gekräuseltes Haar in üppiger Fülle bedeckte. Das Antlitz war durchaus nicht schön zu nennen, aber in seiner eblen Form dennoch von anziehendem Reiz. Unter der breiten Stirn leuchteten ein paar tiefblaue Augen, die in ihrem geistvollen Ausdrucke ganz den Augen seiner Schwester Hortense glichen. Der fast immer festgeschlos-sene, hübsche rothe Mund, der aus dem wohlgepflegten blonden Vollbart hervortrat, sprach von männlicher Energie und fester Willenskraft, wie überhaupt in seiner ganzen, ungezwungen freien Haltung, seinem vornehmen Anstande, in allen seinen Bewegungen und Blicken, ja, selbst in dem markigen Tone seiner Stimme etwas Edles lag: Kraft, Ruhe, Bestimmtheit und ein an Stolz streifender Ernst, der jedoch keinesweges eine gemüthvolle Heiterkeit ausschloß, aber unwillkürlich imponirte. Der breitrandige Strohhut im Verein mit dem übrigen som-merlich hellen Anzuge bezeichnede den ungefähr 25jährigen jungen Mann als Landwirth und daß er thätig in die-sem Verufe, davon legten die sonnenverbräunten Ge-sichtszüge nicht nur, sondern auch die ebenfalls starkge-bräunten Hände bezeugten Zeugniß ab.

„Ach unser theurer Axel,“ rief die Kammerräthin Ringstahl, mit affectirter Herzlichkeit dem jungen Manne, dessen unerwartetes Erscheinen die laute Rede ihres Schwagers unterbrach, entgegen. „Nein, wie erhitzt Du bist, darf ich Dir eine Erfrischung besorgen?“

„Danke, Tante Bella,“ lehnte der Genannte, den



Erohut auf den nächststehenden Tisch werfend, und mit seinem Taschentuche die glänzenden Schweißtropfen von seiner halbgebräunt, halb blendend weiß erscheinenden Stirn wischend, kurz ab. „Lieber wäre mir zu erfahren, was es wieder zwischen Euch gegeben hat.“

„Wirklich nichts von Bedeutung, bester Arel,“ be- eilte sich Tante Bella in durchaus harmlosem Tone zu erwidern. „Unsere gute Hortense erlaubte sich, wie dies ja leider häufiger, als es sich mit einer guten Erziehung verträgt, vorkommt (hierbei feuchte die Dame vernehmlich und warf einen schmerzlich anlagenden Blick auf die Zimmerdecke, „gegen eine Behauptung Deines Papa zu opponiren und da —“

„Ach was! Papperlapapp!“ fiel der Major mürrisch ein, „hier ist der Grund meines Aergers. Da — lies selbst.“

Er reichte seinem Sohne das Zeitungsblatt, mit dem Finger auf die betreffende Stelle deutend. Arel überflog dieselbe schnell, legte dann die Zeitung ruhig wieder hin und sagte in eben solchem Tone, ohne daß eine Mine seines Gesichts sich veränderte: „Dagegen läßt sich Nichts thun, Papa! Onkel Erich ist Herr seiner Handlungen und hat Niemand, als sich selbst, darüber Rechenschaft abzulegen!“

„Oho, das wollen wir doch abwarten!“ schrie der Major, dessen leicht erregbarer Zorn durch Arels Ruhe auf's Neue in hellen Flammen aufloderte. „Will doch mal sehen, ob mir, seinem nächsten Anverwandten, nicht das Recht zusteht, Einspruch zu erheben gegen eine Heirath, die —“

„Heirath?“ wiederholte Arel befremdet, davon habe ich kein Wort gelesen.“

„Wird sich hüten, der kluge Herr Vetter, davon vor geschäpener Thatsache etwas verlauten zu lassen! Aber ich — hahaha! hab's schwarz auf weiß! Er läßt sich im Auslande trauen, um daheim kein Aergerniß zu geben! Vielleicht wär's jetzt so weit noch nicht gekommen, aber weil vor einigen Tagen ein halb blödsinniges Geschöpf die Bettelprinzessin aufgeklärt hat über ihre Herkunft, was —“ der Major lachte höhnisch, — „ein gar lustiger Auftritt gewesen sein soll, hatte der gutmüthige Thor, bestochen von den Bitten und Thränen der listigen Dirne, nichts Eiligeres zu thun, als —“

„Ich muß doch bitten, Papa,“ unterbrach ihn sein Sohn mit leicht erhabener Stimme und blickenden Augen, — „der gewiß achtungswerthen jungen Dame ohne jenes beleidigende Prädikat zu erwähnen. Ich bin überzeugt, gedenkt Onkel Erich eine zweite Ehe mit seiner Mündel einzugehen, so ist diese der ihr zugeordneten Ehre auch vollkommen würdig und Niemand, wie schon gesagt, be- sitzt das Recht zu irgendwie begründetem Einspruche. Uebrigens, Papa,“ — fügte der junge Mann mit be- sonderem Nachdruck hinzu, — „scheinst Du mit überwol- lenden Nachrichten über Onkel Erich's Thun und Lassen außerordentlich gut bedient zu werden. In Kenntniß dessen erachte ich als meine Pflicht, dem von geheimen Kundschaftern umgebenen, arglosen Manne eine Warnung zugehen zu lassen: sich vor vielleicht besonders liebebed- nernden Espionen zu hüten.“ (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\* \* Neue Ausdehnung der Hamburgischen Dampfschiffverbindungen mit Südamerika. Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat mit eigenen Mitteln, ohne die von der letzten Generalversammlung bewilligte Prioritäts-Anleihe in Anspruch zu nehmen, zwei neue Dampfer auf der Werft von Mitchell & Co. in Newcastle u./Tyne bauen lassen, von denen der erste „Hamburg“, Capitain Nielsen, bereits auf der Elbe eingetroffen und der zweite ebenfalls bald fertig gestellt sein wird. Es liegt in der Absicht, demnächst noch einen dritten Dampfer in Auftrag zu geben und wird dann die Flotte der Gesellschaft aus zehn großen transatlantischen Dampfern bestehen. Mit diesen so vermehrten Betriebsmitteln hat die Hamburg-Süd- amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft beschlossen, künftig auf zwei gesonderte Dampfer-Linien sich aus- zudehnen:

- 1) Eine La Plata-Linie, vorläufig einmal monatlich am 25. jeden Monats von Hamburg abgehend und zwar über Vorbezug und von dort direkt nach Montevideo und Buenos-Ayres, ohne Brasilien anzulaufen.

2) Eine nur nach Brasilien gehende Linie wie bisher am 5. und 19. jeden Monats nach Bahia, Rio de Janeiro und Santos, über Vissabon.

Die La Plata-Linie soll am 25. Oktober durch den neuen Dampfer „Hamburg“, Capt. Nielsen, eröffnet werden und die Brasil-Linie am 19. Oktober, während bis 5. Oktober die Dampfer der Gesellschaft den alten Cours bis zum La Plata inne halten werden. Der Güterandrang nach Brasilien und dem La Plata war in den letzten Jahren, besonders in Zeiten günstiger Con- junkturen, so stark, daß die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft sich häufig in die Unmöglich- keit versetzt sah, alle Waaren ohne Zeitverlust fortzu- schaffen. Dazu trat noch der Umstand, daß die Brasil- ianischen Häfen alljährlich mehrere Monate lang vom gelben Fieber heimgesucht waren, so daß Passagiere und Ladung der Dampfergesellschaft längere Zeit am La Plata durch Quarantaine zurückgehalten wurden. Der letztere Uebel- stand wird durch die neu eingerichtete direkte Linie ge- hoben und hofft die Gesellschaft dadurch auch den ver- mehrten Bedürfnissen des Handels vollkommen Genüge leisten zu können. Ein solches Anflühen der Hamburg- Amerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, trotz der Un- gunst der Zeiten zu konstatiren ist sehr erfreulich, sowohl im Interesse des Handels, der durch den regelmäßigen Dienst der Dampfer der Gesellschaft gefördert wird, wie im Interesse der Gesellschaft, welche aus eigener Kraft sich emporhebt, und im Interesse der Aktionäre.

### Provinzielles.

\* Durch Cabinets-Ordre vom 25. Sept., welche der „Reichs- Anz.“ heute publicirt, ist genehmigt worden, daß die von der Ost- preussischen Südbahngesellschaft auf Grund der Privilegien vom 25. Juli 1870 zum Betrage von 4,200,000 Mt. und vom 4. De- cember 1873 zum Betrage von 3,000,000 Mt. emittirten, mit fünf Prozent verzinslichen Prioritäts-Obligationen, soweit dieselben noch nicht durch Ankauf am Markt amortisirt sind, zum Zwecke der Herab- setzung des Zinsfußes auf 4 1/2 pCt. unter Beachtung der in den betreffenden Privilegien vorgeschriebenen Formlichkeiten gekündigt werden.

Tiffit, 7. October. Der einzige Bruder des Königs Ludwig von Bayern, Otto, ein junger stattlicher Herr von 30 Jahren und ein ebenso leidenschaftlicher Jäger, wie sein königlicher Bruder, traf in Begleitung des Regierungspräsidenten Grafen Westarp, am Sonnabend Nachmittag per Extrazug hier ein. Derselbe wurde auf dem Bahnhof vom Oberbürgermeister Kleffel, dem Oberflieutenant Manché und dem Postdirector Medem, empfangen. Drei Extrazugwagen standen bereit, um den Prinzen und seine Begleitung nach Jbenhorst zu befördern, woselbst einige Jagden auf Schwaid unternommen werden sollten. Der Prinz, in einem Wiberpelz gehüllt, fuhr mit dem Oberförster von Jbenhorst in offener Extrazug. Dann folgte sein Adjutant zc. in geschlossener Extrazug. Der dritte Wagen war für das Gepäck und die Gewehre bestimmt. Sämmtliche Zeitungen zwischen Berlin und hier geben den Namen des durchreisenden Prinzen falsch an, indem sie ihn Luipold nennen. Letzterer ist aber 20 Jahre älter und bildet bekanntlich mit Adelgunde, der Herzogin von Modena, das Geschwisterpaar des verstorbenen Königs Maximilian II., Vaters des jetzt regierenden Königs von Bayern. (Tiff. Bzg.)

M. Justerburg, 7. October. Die neue Verkehrsader hie- siger Stadt, die Justerburg-Postkater Bahn, sieht zunächst bis Gol- dapp der Vollendung entgegen. Die Angerapp-Brücke in der Nähe von Darlehen ist so weit hergestellt, daß sie von den zahlreichen Arbeitsjägern passirt wird. Ebenso sind die Uebergänge über das Bornert und Königsberger Gletsche bei Justerburg fertig gestellt. Wir hoffen, daß der 10jährige Bau in den nächsten 5 Wochen — wie es beabsichtigt worden ist — wenigstens zum Theil dem Ver- lebe wird übergeben werden können. — Um die Viehzucht Ostpreu- ßen zu heben, beabsichtigt der landwirtschaftliche Central-Verein für Litauen und Masuren eine hohe Prämie für die Zucht von aar- weise gleicher Dachsen anzusetzen. Dieses Verfahren wird nament- lich in Bayern mit großem Erfolge in Anwendung gebracht, und es erzielen die dortigen Züchter für ein Paar Dachsen bei verhält- nißmäßig geringer Qualität weit höhere Preise als bei uns. — Auf einem Dorfe in der Nähe von Justerburg sah man am gestri- gen Nachmittage die Dorfbevölkerung in außerordentlich großer Zahl im dortigen Krüge versammelt. Die ungewöhnliche Fröhlichkeit, besonders aber die Wahrnehmung, daß einige der Gesellschaft ein Kartenspiel mit bedeutendem Einlage arrangirt hatten, gab Ver- anlassung, nach dem Grunde dieser Erscheinung zu fragen. Es wurde mitgetheilt, daß ein von der königlichen Regierung als Ar- mungel überwiefener Betrag zur Vertheilung gelangt sei. Wir theilen dies mit, weil wir auch an anderen Orten vielfach die Wahr- nehmung gemacht haben, daß die Vertheilung der Armegegelder nicht immer am Platze sind, und daß die Beträge nur selten zweckent- sprechend verwendet werden.

□ Königsberg, 7. October. Die Affaire Zimmermann macht überall ungeheures Aufsehen, und werden Sie aus den Be- richten der hiesigen Zeitungen bereits ersehen haben, mit welcher unerhörten Dreistigkeit der jugendliche Uebelthäter ins Zeug ge- gangen ist. Es ist ihm nur darauf angekommen, möglichst schnell eine größere Summe Geldes zusammenzuschwindeln, und mit die-

ser zu verduften. Wir erwähnen bereits, daß er wahrscheinlich sein Ziel erricht, wenn er sich darauf beschränkt hätte, die betreffenden Inferate nur in auswärtigen, nicht aber auch in hiesigen Blättern zu veröffentlichen. Wir haben es nicht für möglich gehalten, daß diese Geschäftsleute auf den Humberg hineinfallen würden, und dennoch ist es geschehen. Eines der größten hiesigen Papiergeschäfte hat sich um die Lieferung der Schreibmaterialien für die im Monde befindliche „Samländische Friedrich-Wilhelms-Bahn“ beworben und natürlich auch den Zuschlag erhalten. Nicht recht natürlich, sondern recht unbegreiflich ist es, daß der beglückte Lieferant nun ohne weiteres den sauberen Händen des Herrn Zimmermann die geforderte Kautions von 200 Mark eingereicht hat. Wer weiß, was für wunderbare Dinge die Untersuchung noch ergeben wird. — Ebenfalls von sich reden macht der Anfall des Kellners Bau- mann auf die Tochter des Restaurateurs Pelet. Die junge Dame stand an dem Schaufenster der Kunsthandlung von Bruno Meyer & Co., als der vorübergehende Baumann auf sie zu- strahlte und ihren Kopf mit einer Flasche auf wahrhaft furcht- bare Weise bearbeitete. Die Flasche zerbrach, und Baumann hieb nun wiederholt mit den Splittern auf die Kermis los, so daß das Gesicht und die Schläfengegend vollständig zerfetzt ist. Der Vorfall macht weniger von sich reden als der Anfall, daß Baumann bereits wegen ähnlicher Vergehen vor den Schranken gestanden hat, aber freigesprochen ist, weil die Aerzte ihn für unzurechnungsfähig erklärten. Man erzählt sich jetzt, daß einige gute Freunde, darunter Jemand, der jetzt selbst eine mehrjährige Freiheitsstrafe verbüßt, Baumann instruirten hätten, was er zu thun habe, um für verurteilt zu gelten. Sei dem wie ihm wolle; der Mensch ist gemeingefährlich, und wenn er nicht zu Gefängniß ver- urtheilt werden kann, dann gehbt er in's Irrenhaus. — Dem kürzlich verstorbenen Gustav v. Deutsch widmen einige Zeitun- gen einen Nachruf, welchem wir Einiges nachzutragen haben. Deutsch war 1848 Referendarius, gehörte zu den politischen Exaltados, beschloß den Adel abzulegen, und schrieb sich einfach „Deutsch.“ Der damalige Oespräsident des hiesigen Oberlandesgerichts, von Zander, der selbst erst in neuerer Zeit geädelt ward, sah schon in dieser Thatsache eine Verhöhnung des Adelsstandes, und war gegen den jungen Revolutionair tief erbittert. Eines Abends stand der junge „Deutsch“ in der Vorhalle des Theaters, als der Oesprä- sident „von Zander“ vorüberging. Deutsch küßte den Hut ohne zugleich eine sonderlich merkwürdige Verbeugung zu machen. Zander trat an ihn heran und fragte ihn, ob er nicht wisse, wie er seinen Oespräsidenten zu grüßen habe. Am nächsten Abend stand in der Hartungischen Zeitung folgende „bescheidene Anfrage“: In einem Winkel von wieviel Graden muß ein Referendarius seinen Oespräsidenten grüßen? Deutsch nahm gleichzeitig seine Entlassung, ging nach Amerika und wurde Advokat. In Milwaukee lebte er unter andern mehrere Jahre mit dem auch in weiteren Kreisen bekannten Komponisten Sobolewski zusammen. Als er das Unglück gehabt hatte, seine Stimme zu verlieren, legte er die Advokatur nieder und kehrte nach Europa zurück. Er lebte hier in Königsberg längere Jahre als Sprachlehrer und Dolmetscher. 1875 trat er auf kurze Zeit in die Redaktion des damals hier er- scheinenden Tageblattes, und im Sommer des nächsten Jahres in die Redaktion der Danziger Zeitung, bis sein körperliches Leiden, welchem er jetzt erlegen ist, ihn nöthigte, auch diese Stellung auf- zugeben.

Rg. Königsberg, 7. October. Mit Schluß des Quartals haben vier neue Zeitungen zu erscheinen aufgehört, das „Königs- berger Fremdenblatt“ und die „Königsberger Freie Presse“. Warum, ist bei letzterem Blatte leicht zu begreifen; es war das Organ der Sozialdemokraten; ersteres ging nur privater Gründe wegen ein. Denn, wenn überhaupt neben unsern drei großen Organen, welche den Fortschritt (Hartungische Zeitung), den Nationalliberalismus (Allgem. Zeitung) und das konservative Element (Spreußische Zeitung) vertreten, noch ein Blättchen gedruckt werden konnte, so war das nur in der Form möglich, die das „Fremdenblatt“ mit seinem Geüble traf. Einen gewissen Grad von Verbreitung hatte es jedenfalls vor seinem Verschwinden vom Schauplatz bereits er- reicht. — Eine unangenehme Enttäuschung und gewisse innerliche Blamage zog sich legthin einer unser beliebteren Schauspieler zu. In der letzten Scene eines Altes, an der vier Personen theilhaftig waren, die Alle wirklich Gutes leisteten, slog nämlich plötzlich aus einer der Seitenlogen ein Vorberfranz auf die Bühne. Glück- licherweise stürzten nicht alle vier Akteure auf denselben los, son- dern nur einer, der sich ganz besonders von demselben mühte ge- troffen fühlte. Das Publikum applaudit am Schlusse des Altes und der Vorberfranzbesitzer erscheint, um sich dankbar zu verneigen. Leider zu spät erkannte er, daß auf der Schleiße des Kranzes nicht sein, sondern der Name des Herrn Kraußend stand, eines erst jüngst engagirten „Heldenwäters“, der in der kurzen Zeit seines Auftretens bei seiner verhältnißmäßig großen Jugend, — er ist der Schule des Herrn Dr. Münchenberg noch nicht so sehr lange entlaufen —, schon ganz Bedeutendes geleistet hat. Der Kranz wurde ihm nachträglich zu Theil, aber er mußte mit der innerlichen Genüg- thung sich zufrieden geben; die öffentliche Auszeichnung war ihm verloren gegangen. — Eine Menge großartiger Bauten werden im Interesse der medicinischen Fakultät zur Zeit ausgeführt. Zu- gleich erhebt sich um diese Bauplätze herum, man könnte sagen, ein neuer Stadttheil. Die Luisenstraße ist wie aus der Erde emporgewachsen. Baunliche verzeichnen zwar, daß die Schnelligkeit der Gediegenheit der Bauten geschadet habe. Doch finden sich auch einzelne solide und dekorativ geschmackvolle Gebäude darunter. Im medizinischen Interesse wird neben der neuen kgl. ophthalmologischen Klinik ein sogenanntes Verwaltungshaus und eine neue chirurgische Klinik gebaut. Das Verwaltungshaus soll Amtswohnungen für drei klinische Professoren enthalten. Die jetzige chirurgische Klinik, ein erst kürzlich aufgeführtes Gebäude, wird nach Vollendung der neuen dem Professor der inneren medizinischen Klinik übergeben werden.

### Anzeigen.

Ein junges Huhn mit bräunlich gelbem Gefieder hat sich verl. Abzug. Holzstr. 14.

Mt. 3000

sind auf städtische Hypothek zu vergeben durch **Schlepps**, Rechtsanwält.

Mt. 1500

werden gegen 6 Proz. Zinsen auf ein städtisches Grundstück gesucht durch Rechtsanwält **Schlepps**.

Ein junger Mann, 8 Jahre in großen Holzgeschäften thätig, sucht sofort oder spä- ter Stellung. Offerten unter 100 in der Ex- pedition dieses Blattes.

### Butter-Lieferanten

für wöchentliche Lieferungen gesucht.

**Johanna Peters, Berlin,** Butter-, Delicateß- und feine Fleischwaren- Handlung

45 Alexanderstraße

Ein Schneider auf Ladenaarbeit findet Beschäftigung bei **A. Funkstein**, Holzstr. Dasselbst sind ca. 40 Pfund lange Tuch- Eggen zu haben.

Ein Schuhmachergeselle, guter Herren- Arbeiter, findet dauernde Beschäftigung bei **W. Rimkus**, Töpferstr. 3.

Einen Lehrburschen braucht Schuhmachermstr. **Jankus**, Ferdinandstr.

Einen Schmiedelehrling braucht **Börschmann**, Schmelz.

Ein Lehrling für die Bäckerei und ein ordentliches Dienstmädchen können sich melden Sandwehrstraße Nr. 4.

Eine Dame, musikalisch, wünscht nach außerhalb eine Stelle als Gesellschafterin oder Kindern den ersten Unterricht zu er- theilen. Gefällige Offerten unter Chiffre **J. K.** in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eine geübte Näherin zum Ausbessern der Wäsche und Kleidungsstücke ist zu er- fragen Junker-Straße Nr. 6 bei Frau **Barschaf**.

Es wird von sofort eine anständige **Fas- Kellnerin** gesucht **Deutsche Kaiser-Halle**.

Ein Stubenmädchen kann sich von so- gleich in den Nachmittagsstunden am Freitag, d. 11. d. M. Friedrich-Wilhelmstr. 47 melden.

### Gesucht.

Eine Parterre-Wohnung in frequenter Straße wird zur Einrichtung einer feineren Restauration gesucht. Offerten unter **J. P.** 100 in der Expedition dieses Blattes.

Zwei möblirte Zimmer sind Markt- straße zu 14 vermieten.

Ein kleine Wohnung, Stube und Cabinet, für eine einzelne Dame ist von gleich oder auch später zu vermieten

**J. Radig**, Ziegelstraße No. 1.

Ein möblirtes Zimmer mit auch ohne Beköstigung von sofort zu vermieten Wäckerstraße 5 u. 6, 1 Tr.

4 Zimmer, Küche u. s. w. zu verm. Grabenstraße No. 7 u. 8. **E. Hamann**.

Die jetzt von dem Segelmacher **Raufe** innehabende Wohnung Holzstraße Nr. 24, bestehend aus 2 Stuben, Alkoven, Küche, Bodenraum zc., eine Treppe, steht von so- gleich zu vermieten. Näheres daselbst.

### Zu vermieten:

- 1) Pferdestall, Wagenremise, Heuboden,
- 2) Keller-Wohnung,
- 3) Oberstube nebst Kammer und Koch- heerd, 2 Tr.,
- 4) geräumige leere Stube und Cabinet, parterre.

Näheres Festungsstraße No. 3, parterre. Ober- und Unterräume in den Spei- chern des Herrn **Hollaß** sind zu ver- mieten durch **Froben**, Mätkler.